

**ANTJE KUHLE, VOTE FOR HERMES – GRABSTELN
ALS WERBETAFEL**, in: F. Carlà-Uhink / M. García
Morcillo / C. Walde (eds.), *Advertising Antiquity =
thersites* 6 (2017), 43-95.

KEYWORDS

Hermes, Grabstelen, Mysien, Bithynien, Hellenismus, Wahlwerbung, Polis,
Identität, Bürgerideal, Gymnasion

ABSTRACT (Deutsch)

Der Beitrag bietet einen neuen Blick auf antike Grabstelen, indem diese mit modernen, nicht-kommerziellen Werbetafeln wie Wahlplakaten verglichen werden. Durch die Gegenüberstellung wird deutlich, dass die Grabstelen neben der privaten Funktion für die Hinterbliebenen auch eine „politische“ Funktion als Ausdruck des eigenen sozialen, ökonomischen und religiösen Lebensideals hatten. Entsprechend ist der Aufsatz anhand der Ähnlichkeiten beider Medien strukturiert. So sind die charakteristischen Aufstellungskontexte beider vergleichbar aus denen eine kurze Aufmerksamkeit resultiert. Zudem wird bei beiden auf gleiche ikonographische Strategien zurückgegriffen wie das Zusammenspiel von Schrift und Bild, Symbole und Gesten. Als zentrales Beispiel wurden Darstellungen des Gottes Hermes gewählt, weil hierdurch gezeigt werden kann, dass Grabstelen ein Teil des innergemeinschaftlichen Diskurses zum Beispiel in den reichen Hafenstädten an den Rändern der griechischen Einflussphäre waren. Genau wie die Grabstelen werden auch Wahlwerbepлакate von einer Gemeinschaft, zumeist der Partei, entwickelt, um eine Gruppe von Wählern zu erreichen, die sich mit den Ideen der Partei identifiziert. Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass Darstellungen des Hermes benutzt wurden, um die bürgerlichen Ideale der Ausbildung, des sportlichen Wettkampfes, der korrekten Amtsführung, des Reichtums und der Freigebigkeit im Sinne der Gemeinschaft sowie der regelmäßigen und korrekten Hinwendung an die Götter zu präsentieren.



ABSTRACT (English)

This paper presents a new approach to the study of Hellenistic grave stelai by comparing them to modern day, non-commercial billboard advertisements, such as election posters. The synchronic shows that grave stelai not only had a private function for the remaining members of the family but also a “political” purpose as exemplification of the own social, economical and religious ideal. Both media show similarities by which the essay will be structured. They share characteristic settings hence they get only short attention. Furthermore they use similar iconographic strategies like the interaction of scripture and image, symbols and gesture. Taking the god Hermes as my central example, I argue that the grave stelai are a part of an intra-community discourse exemplary shown in rich seaports at the borders of the Greek world. In accordance with stelai election posters were made by a party to reach a group whose members identify themselves with the ideas of the party. Thus representations of Hermes were used to show the ideals of education, athletic competition, exemplary holding of public office, wealth and spending money for the community as well as the correct way of performing cult rituals.



Vote for Hermes – Grabstelen als Werbetafeln

Antje Kuhle (Göttingen)

I. Einleitung

Wenn die deutsche Bundestagswahl ansteht, strahlen von großen Werbetafeln die bunten Kampagnen herab. Mit einnehmendem Lächeln und Gesten der Vertrautheit sollen die Wähler überzeugt werden.¹ Die Kandidaten sind zumeist in eine Szenerie eingebettet: Die Darstellung mit anderen Menschen symbolisiert das Einstehen für diese genauso wie den Willen zum Dialog (Abb. 1). Schon in der Verwendung einer bestimmten Farbe verbirgt sich eine politische Botschaft. Neben diesen szenischen Darstellungen werden auch einfache Symbole verwendet: Die Weltkugel (Abb. 2) zum Beispiel kann einerseits zum Umweltschutz auffordern, andererseits auf Globalisierung und internationale Zusammenarbeit abzielen.

Im Vordergrund einer solchen Kampagne stehen eine Einzelperson oder eine Gruppe von Personen, welche das Ziel verfolgen, in einer Gemeinschaft eine führende Rolle einzunehmen (Abb. 1/2). Damit sind nicht-kommerzielle Werbekampagnen wie Wahlwerbung in der westlich geprägten Welt im wörtlichen Sinne politisch, womit alles gemeint ist, was die Bürgergemeinschaft betrifft; und auf eben jene Bürgergemeinschaft nahmen auch die antiken Grabstelen Bezug. Primär sind diese selbstredend zur Erinnerung an die Verstorbenen aufgestellt worden, doch auch der Polisbezug muss mitberücksichtigt werden. Durch Grabstelen wurden Botschaften von vorbildlichem Verhalten innerhalb und für die Gemeinschaft transportiert. Im Gegensatz zum Beispiel zu Votivreliefs, die das religiöse Engagement und damit nur einen Bestandteil des bürgerlichen Ideals fokussieren, fällt bei den Stelen gerade das Nebeneinander der Botschaften ins Auge. Somit sind die Abgebildeten bis zu einem gewissen Grad Muster und Rollenmodell für die Betrachter, wobei dies bei den Werbetafeln ungleich stärker zu Tage tritt.

1 Ich danke den Teilnehmenden des Walter de Gruyter-Seminars 2016 und des Kolloquiums der Altertumswissenschaften an der Universität Rostock für die Diskussionen. Prof. Dr. Martin Dreher, Prof. Dr. Marion Meyer, PD Dr. Angela Ganter und Prof. Dr. Anja Klöckner danke ich für zahlreiche Anregungen zum Thema. Sven-Philipp Brandt, Ronja Dier, Martin Lindner, Dorit Engster und den GutachterInnen der Zeitschrift bin ich verbunden für die Durchsicht und die Hinweise zum Manuskript.

Das erklärte Ziel von Wahlwerbung ist es, zu beeinflussen und am Ende die meisten Stimmen zu erhalten.² Bei den Grabmarkern ging es jedoch nicht darum, eine direkte Entscheidung zu erzielen,³ da sie einem guten Leumund für die Verstorbenen und die Hinterbliebenen dienen.⁴

Um vor allem die politische Dimension herauszustellen, soll im Folgenden ein Vergleich zwischen Wahlwerbung und hellenistischen Grabstelen aus Kleinasien gezogen werden. Dass Grabstelen mit moderner Werbung verglichen werden können, haben bereits Walter Trillmich und Stefan Ritter anhand von römischen Beispielen nachgewiesen.⁵ Dass attische Grabstelen der klassischen Zeit die soziale, ökonomische und politische Situation der ‚borghesia‘ widerspiegeln, hat Daniela Marchiandi nachzeichnen können.⁶ Während sich Marchiandis prosopographische Untersuchungen auf die epigraphischen Bestandteile von Grabstelen konzentrieren, stehen für die Archäologen Trillmich und Ritter die Bilder im Vordergrund.⁷ Mithilfe des Vergleichs zur Wahlwerbung soll das Grabmonument als Ganzes multimediales Objekt in den Blick genommen werden, wodurch auch die Bilder für die althistorische Forschung fruchtbar gemacht werden.⁸ Dazu wird den historischen Subjekten, also den Urhebern, Betrachtern und Verstorbenen selbst,⁹ hinter dem Monument Raum gegeben, was durch den Vergleich erst gelingt. Denn bei beiden Medien entscheiden die Betrachter aktiv mit, welche Information sie aufnehmen und verarbeiten.¹⁰ Überprüft werden sollen

2 Vgl. Siegert/Brecheis (2010) 24, 26, 28; Podschuweit (2007) 16, 135-149.

3 Vgl. Lau/Redlawsk (2006) 6-15.

4 Vgl. Herrmann (1995) 194 mit Beispielen.

5 Vgl. Trillmich (1983); Ritter (2008).

6 Vgl. Marchiandi (2011).

7 Vgl. Ritter (2008) 11-16.

8 Vgl. Bielman Sánchez [(2006) 353, 375], die für eine gemeinsame Publikation von Relief und Inschrift wirbt und eine „semantische Übereinstimmung zwischen Inschrift und Relief“ sieht. Auch Graham Oliver [(2000) 4] betonte, dass Inschrift und Monument nicht losgelöst voneinander betrachtet werden dürfen. Joannis Mylonopoulos [(2010) 203] zeigt, dass Bild und Text gemeinsam eine „existing person“ konstruieren können.

9 Wahrscheinlich war der Grabschmuck in der antiken Vorstellung auch für die Toten von unschätzbarem Wert. Die Berichte über Totenfeste lassen vermuten, dass die Verbindung zu den Toten am Grab eine direktere war [Nilsson (1906) 453-463]. Auch die Selbstreferentialität von Grabbeigaben konnte anhand der hellenistischen Terrakotten aus Tarent überzeugend dargelegt werden [Graepler (1997)].

10 Vgl. Lau/Redlawsk (2006), die auf der Basis des Präsidentschaftswahlkampfes in den USA 2004 das Verhalten der Wähler und die Prozesse zur Informationsbeschaffung und Entscheidungsfindung ins Zentrum stellen.

die aufgestellten Thesen am Beispiel von Darstellungen des Gottes Hermes, die als Stellvertreter für die bürgerlichen Tugenden (ἀρετή / Tugendhaftigkeit, σωφροσύνη / Besonnenheit, δικαιοσύνη / Gerechtigkeit, εὐσέβεια / Frömmigkeit),¹¹ das Bildungsideal sowie als Ausdruck eines innigen Verhältnisses zwischen Mensch und Gott benutzt wurden.

II. Wahlkreise und Zielgruppen

Da Werbeplakate für einen begrenzten Raum konzipiert sind, ist die Auswahl der antiken Zeugnisse ebenfalls auf klar umrissene Räume beschränkt, denn die Betrachter müssen im Rahmen der regionalen und kulturellen Bedingungen adressiert werden.¹² Den Mittelpunkt der Studie bilden die Poleis Kyzikos sowie Miletupolis in Mysien und Nikomedeia in Bithynien im 2. Jhd. v. Chr., die einerseits eine vergleichbare Ikonographie entwickelten und andererseits eine aussagekräftige Auswahl von Hermesdarstellungen präsentieren.¹³

Zum besseren Verständnis der sozialen und politischen Verhältnisse soll zunächst auf die Geschichte und die Kulte in den behandelten Poleis eingegangen werden. Begonnen wird mit der milesischen Kolonie Kyzikos, welche 281 v. Chr. Teil des Seleukidenreiches geworden war und in der dank der zwei Häfen überregionaler Handel in großem Stil betrieben wurde.¹⁴ Nicht zuletzt weil die Stadt an den wichtigsten Handelsrouten lag, lässt sie sich als Hauptstadt mindestens des Nordens und Ostens der Landschaft Mysien bezeichnen.¹⁵ Folglich kann von einer vermögenden Oberschicht in Kyzikos ausgegangen werden, die sich aus griechischen Bürgern, die sich als Ionier verstanden, und Händlern ohne Bürgerrecht zusammensetzte.

Auf dem Weg von Kyzikos nach Bithynien lag die Polis Miletupolis,¹⁶ eine athenische Gründung des 7./6. Jhd. v. Chr., die seit 410/409 v. Chr. Mit-

11 Vgl. Herrmann (1995) 191.

12 Vgl. Schierl (2001) 52-53.

13 Vgl. Klöckner (2013) 305-306; Fabricius (1999) 15; Zanker (1993); Schmidt (1991); Hesberg (1988) 309-310. Siehe für vergleichende Untersuchung zu Hermen auf Grabstelen in Kleinasien, Delos und Thessalien: Perriello/Pivoteau-Deschodt/Zachari (2013). Die Chronologisierung der hellenistischen Grabstelen bleibt ein Diskussionsgegenstand der Forschung: Schmidt (1991).

14 Vgl. Strab. 12,8,11.

15 Vgl. Schwertheim (1983) VII.

16 Vgl. Steph. Byz. s.v. Μίλητούπολις (περὶ τῶν Ῥόνδακα).

glied im Attisch-Delischen Seebund war.¹⁷ Wie Kyzikos war auch Miletupolis eine griechische Siedlung, welche die Verbindung zur Mutterstadt pflegte. Spätestens mit dem Aufgehen im Seleukidenreich waren in beiden Poleis Bestrebungen erkennbar, die aus der neuen Situation von eigentlich als frei und selbstverwaltet konzipierten Poleis innerhalb einer Monarchie resultierten: Die Institutionen der Poleis wurden zwar aufrecht erhalten, waren aber tatsächlich für den Fortbestand der Gemeinschaft, der jetzt durch den König garantiert wurde, weniger relevant.¹⁸ Folglich mussten sich die städtischen Eliten eigene Handlungsräume und Modi der Selbstrepräsentation suchen, wie beispielsweise die Inszenierung als Euergetes oder als Gymnasiensbesucher.

Durch mehrere Zeugnisse ist der Kult von Hermes in Kyzikos und Miletupolis belegt.¹⁹ Zum einen sind aus der Region 26 Personen mit theophoren, von Hermes abgeleiteten Namen belegt.²⁰ Zum anderen bezeugt das Fragment eines Opferkalenders aus Miletupolis (4./3. Jhd. v. Chr.) mehrere Zuwendungen an den Gott²¹. Ferner sind ein Weihrelief für Hermes und Kybele²² (Abb. 1) und eine Votivstele für Hermes Meletenos²³ (Abb. 2) Zeugnisse der kultischen Verehrung. Auf beiden ist Hermes, der anhand seines Kerykeions zu erkennen ist, bei einem Opfer gezeigt. Von links nähern sich Adoranten, die Früchte und Tiere als Opfer mitbringen. Zudem wird die Bedeutung des Hermeskults in Kyzikos und Miletupolis durch die städtischen Münzen bestätigt, auf deren Revers das Kerykeion mehrfach erscheint.²⁴

17 Vgl. Schwertheim (2000) 181.

18 Vgl. Habicht (1995) 87-88.

19 Erstmals dazu: Hasluck (1910) 236-237.

20 Vgl. Schwertheim (1983) 134; Schwertheim (1980) 267.

21 Vgl. I.Miletupolis 1, Z. 3, 10, 13.

22 Vgl. I.Miletupolis 16 (Mus. Bursa 2605, 2./1. Jhd. v. Chr.). Die zwei sehr stilisierten Ehrenkränze, die im oberen Bereich dargestellt sind, weisen das Relief als Ehrung für den/die Weihenden aus. Siehe zu Kybele: I.Kyz. 5; Schwertheim (1978) 791-837.

23 Vgl. I.Miletupolis 8 (Mus. Bursa 2580, 2./1. Jhd. v. Chr.), Inschrift: „Μενέφρων Ἀσζαρέ[ου] / ὑπὲρ αὐτοῦ καὶ τῶν / τέκνων Ἑρμῆι Μελητηνῶ[ι] / εὐχὴν.“ Der Beinamen hatte wahrscheinlich einen regionalen Bezug und ist sonst nicht belegt. Zu regionalen Beinamen siehe im Abschluss befindliche Dissertation der Autorin „Hermes im Poliskult“.

24 Vgl. BMC 15 (Catalogue of the Greek coins of Mysia); Schwertheim (1983) 13, Taf. XII, Abb. 45; I.Miletupolis 10 (SNG Lewis, Nr. 826, 2. Jhd. v. Chr.). Umschrift: „MILHTO – POLITVN“; Traian: Schwertheim (1983) 19-20, (80); Imhoof-Blumer, Kl.

Zum Abschluss sollen einige Bemerkungen zu Nikomedeia, das 264/3 v. Chr. von König Nikomedes I. von Bithynien als Hauptstadt seines Reiches gegründet²⁵ und nach dem Vorbild der Diadochen ausgebaut wurde,²⁶ gemacht werden. Für die Neugründung wurde eine Siedlung am astakenischen Meerbusen gewählt. Mit Kyzikos gemeinsam hat Nikomedeia daher den blühenden Handel und eine vermögende Oberschicht. Als Gott des Handels hat Hermes in den Handelsmetropolen Kyzikos und Nikomedeia eine wichtige Rolle gespielt. Neben der Nennung von vier theophoren, von Hermes abgeleiteten Namen²⁷ wurden jedoch in Nikomedeia bisher keine Inschriften gefunden, die einen Hermes kult eindeutig belegen würden.²⁸ Ganz anders als Kyzikos und Miletupolis war Nikomedeia aber eine Planstadt, die den Bedürfnissen einer Residenz angepasst war und den Königsnamen schon im Stadtnamen führte. Damit fehlte für die Bürger der historische Bezugspunkt zu Griechenland, aber auch die bithynischen Könige sahen sich als Nachfolger Alexanders an und damit in griechisch-makedonischer Tradition. Wie Pausanias berichtet, stiftete beispielsweise Nikomedes I. eine Statue aus Elfenbein in das Zeusheiligtum in Olympia.²⁹ Die dauerhafte Präsenz des Königs ließ für die Elite weniger Raum zur Selbstdarstellung, sodass sie wiederum auf die bürgerlich-elitären Räume wie das Gymnasion, die religiösen Tätigkeiten oder die Fürsorge für andere ausweichen mussten.

In Bezug auf den Raum lässt sich zusammenfassen, dass – im modernen Sinne gesprochen – der hier gewählte Wahlkreis drei Städte inklusive Umland umfasst, die als vermögend und einflussreich in der Region bezeichnet werden können.

Bevor im nächsten Schritt die Zielgruppen definiert werden können, müssen einige Überlegungen zu den hellenistischen Gymnasia dargelegt werden. Der Komplex Gymnasion wurde in vielerlei Hinsicht für die Bürger, allen voran für die Vermögenden, eine neue Bühne. Zum ersten war dieses in der zeitgenössischen Wahrnehmung aufs Engste mit der griechischen Kultur verknüpft. Somit erklärt sich das große Interesse der Nicht-

M. 28,1; BMC Mysia, Miletopolis 8; Marc Aurel: Schwertheim (1983) 36-37, (82); Mionnet II 570, 359; Suppl. V, 383, 625.

25 Vgl. Memnon FGrH 434 F 12; Arrianos FGrH 156 F 29.

26 Vgl. Strobel (2000) 927-928.

27 Vgl. Şahin (1974) 162.

28 Mehmet Oktan (Akdeniz-Universität, Antalya) bereitet eine Edition der Inschriften von Nikomedeia vor.

29 Vgl. Paus. 5,12,7.

Griechen an einer Teilhabe im Gymnasion in bereits hellenisierten Gebieten.³⁰ Daran schließt sich direkt die Frage nach den Besuchern und Nutznießern an, die in der Forschung umstritten ist. Vieles spricht dafür, dass die Teilnahme an der staatlichen Ausbildung nur Bürgern gestattet war.³¹ Schon Aristoteles hielt fest, dass das Recht, im Gymnasion zu trainieren, Freie und Unfreie unterscheidet.³² Aber der Besuch der Sportstätte, zum Beispiel bei Banketten, wurde auch Nicht-Bürgern gewährt.³³

Zum zweiten dürfte das tatsächliche Wahrnehmen des Angebots allen voran mit der wirtschaftlichen Potenz in Zusammenhang gestanden haben.³⁴ Dort waren nämlich der sportliche Bereich und die damit verbundenen Wettkämpfe ausschlaggebend, was nach Christian Mann unbedingt zum Lebensstil der Elite gehörte.³⁵ Neben der körperlichen Fitness wurden Rhetorik und Philosophie³⁶ sowie die Werte und Normen der Polis durch religiöse und historische Unterweisung³⁷ vermittelt. Somit war das Gymnasion ein grundlegender Bestandteil der städtischen Identität und der „bürgerlich-rituelle[n] Sozialisation“³⁸ für all jene, die es sich leisten konnten. Zum dritten bleibt festzuhalten, dass durch die gemeinsame Tätigkeit eine Gemeinschaft geformt wurde, die sich mit ihrem schichtenspezifischen Habitus nach außen präsentierte. Gleichzeitig war es ein Ort, an dem die Mitglieder der Oberschicht für alle Augen sichtbar aus der Gemeinschaft heraustreten konnten, wenn sie zum Beispiel größere Geldmengen für bauliche und materielle Veränderung oder für die Instandhaltung des Gymnasions zur Verfügung stellten.³⁹

Für den Vergleich lässt sich aus den gemachten Beobachtungen Folgendes ableiten: In den betrachteten Städten gab es eine Elite, welche sich als griechische Bürger ansah. Die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe wurde immer wieder betont, indem zu Lebzeiten die Ideale wie eine hervorragende Ausbildung, wirtschaftliche Potenz, Freigebigkeit, Sieghaftigkeit im Wettkampf

30 Vgl. Groß-Albenhausen in Kah/Scholz (2007) 313-322.

31 Vgl. Kobes (2007) 244.

32 Vgl. Arist. pol. 1264a 21-22.

33 Vgl. Gehrke (2007) 418.

34 Vgl. Kobes (2007) 239.

35 Vgl. Mann (1998) 7-21.

36 Vgl. Scholz in Kah/Scholz (2007) 103-128 auch zu anderen Ausbildungsorten.

37 Vgl. Aneziri/Damaskos in Kah/Scholz (2007) 247-271, zu Hermes bes. 248-251.

38 Vgl. Gehrke (2007) 416.

39 Vgl. Wacker in Kah/Scholz (2007) 363-371; Martini in Kah/Scholz (2007) 407-411.

oder gute Amtsführung gelebt wurden. Diese fanden ihren Niederschlag auch auf den Grabstelen, wo sie individualisiert nach außen getragen wurden. Damit weisen Werbetafeln und Grabstelen auch in Bezug auf Urheber und Zielgruppe Gemeinsamkeiten auf. Zentrum der Kampagne ist eine Einzelperson, die sich einerseits als Teil der Gruppe identifiziert und identifiziert werden will, während gleichzeitig die individuellen Vorzüge hervorgehoben werden.⁴⁰ Somit zeigen die Grabstelen wie sich der Verstorbene selbst oder die Hinterbliebenen den Verstorbenen verstanden wissen wollten.⁴¹

Offen ist noch die Frage nach den Zielgruppen der Medien. Wie bei der Wahlwerbung sind durch die Grabstelen potentiell alle Vorbeikommenden angesprochen und doch wird die Gestaltung auf eine bestimmte Gruppe, sozusagen die Stammwähler, abgestimmt, die Interessen, Ansichten und politische Ziele teilen.⁴² Gelingen kann dies durch die Verwendung bestimmter Slogans, Symbole und Gesten, welche Vorwissen voraussetzen. Da gerade in der zielgruppenspezifischen Kommunikation die Eigeninitiative am größten ist, sollten Botschaften entsprechend gruppen- oder schichten-spezifisch sein.⁴³ Auch hier eröffnet der vergleichende Blick eine neue Perspektive auf die Grabstelen, nämlich, dass die Abgebildeten die Rolle eines Vorbilds einnehmen konnten, das zur Nachahmung empfohlen wird.⁴⁴ Wie in der Werbung können als Multiplikatoren oder Testimonials nur öffentliche Personen aus der Kunst- und Kulturlandschaft, wie begabte Redner, siegreiche Sportler oder freigebige Bürger, fungieren.⁴⁵ Folglich entstammen und adressieren die Urheber und Zielpersonen beider Medien jeweils eine festgelegte, möglichst homogene Gruppe, die sich für eine effektive Ansprache eignet. In Bezug auf die Grabstelen war dies eine bürgerliche Elite, zu deren innergemeinschaftlichen Aushandlungsprozessen es gehörte, dass Einzelpersonen führende Rollen übernehmen und diesem Führungsanspruch öffentlich Ausdruck verleihen mussten. Denn gerade in hierarchisch gegliederten Gesellschaften ist die Betonung des eigenen Status unverzichtbar. Daher soll im folgenden Abschnitt geklärt werden, welche Strategien zur Umsetzung dieser Ziele ergriffen wurden.

40 Vgl. Podschuweit (2007) 22; Lau/Redlawsk (2006) 101; Wolf (1980) 159, 218-229.

41 Vgl. Oliver (2000) 12.

42 Vgl. Wolf (1980) 158.

43 Vgl. Wolf (1980) 165-67.

44 Vgl. Herrmann (1995) 193.

45 Vgl. Wolf (1980) 168.

III. Werbetafeln und Grabstelen?

Werbung impliziert eine Kommunikationssituation zwischen Werbenden, Medium und Rezipienten,⁴⁶ die so für die Antike nicht mehr zu rekonstruieren ist. Zunächst soll auf weitere Akzentverschiebungen zwischen beiden hingewiesen werden. Es besteht Ungleichheit bei der Entwicklung und Entstehung beider Medien: In den politischen Werbekampagnen ist ein Team von Experten aus der Politik und dem Marketing verantwortlich, welche das Beschäftigungsverhältnis beenden können, während sich die Familie der Verstorbenen der Verantwortung nicht ohne erhebliche Konsequenzen entziehen konnte. Oft gerät aus dem Blick, dass es neben dem Verbot von überbordendem Luxus auch Gesetze gegen das Versäumen eines angemessenen Begräbnisses, vor allem der Eltern, gab.⁴⁷ So wissen wir aus mehreren Quellen, dass die Bewerber für das Archontat regelmäßig gefragt wurden, wo die Familiengräber lagen.⁴⁸ Weiterhin wurden beide auf einen spezifischen Anlass bezogen aufgestellt, unterscheiden sich aber in Bezug auf Stückzahl und Dauer. Während Wahlwerbung nach dem Ereignis entfernt wird, wurde die Grabstele für eine gedachte Ewigkeit aufgestellt. Trotz dieser Divergenzen weisen beide Medien in Bezug auf Aufstellungskontexte, ikonographische Strategien und Botschaften Gemeinsamkeiten auf, welche die folgenden Abschnitte gliedern sollen.

III.1 Aufstellungskontexte

Werbetafeln gehören zur Outdoor-Werbung, welche die Mobilität der Menschen nutzt.⁴⁹ Jene sind an viel befahrenen Straßen oder sehr belebten Orten angebracht (Abb. 1), ebenso wurden Grabstelen an den wichtigsten Ein- und Ausfahrtstraßen der *Poleis* oder bei den Stadttoren aufgestellt.⁵⁰ Sowohl die Grabinschriften, die den genauen Aufstellungsort benennen,⁵¹ als auch der Dialogcharakter vieler Grabinschriften⁵² sprechen dafür, dass die Bestatungen entlang von Straßen und in unmittelbarer Nähe der Siedlungen prak-

46 Vgl. Siegert/Brecheis (2010) 21, 24-25.

47 Vgl. Aesch. 1,13-14; Lykurg. Leok. 25. Siehe dazu: Pomeroy (1997) 104-105.

48 Vgl. Arist. Ath. Pol. 55,3; Xen. Mem. 2,2,13; Dem. 57,54,67; Din. 1,110 und 2,17-1.

49 Vgl. Schierl (2001) 52.

50 Zum Problem der Verortung und Einordnung hellenistischer Grabstelen siehe: Klöckner (2013), 307-308; Fabricius (1999); Pfanner (1989) 183-196.

51 Vgl. Peek (1955) 307.

52 Vgl. Bielmann Sánchez (2006) 351; Herrmann (1995) 190 mit Beispielen.

tiziert wurden. Beispielsweise in der hier behandelten Polis Nikomedeia war die wichtigste Straße die sogenannte Säulenstraße,⁵³ an der beide gefundenen Nekropolen direkt angesiedelt waren.⁵⁴

Weil Grabstelen im öffentlichen Raum, in dafür ausgewiesenen Bezirken standen und damit den Regeln der Gemeinschaft unterstanden, haben sie neben dem privaten auch einen öffentlichen Charakter. Auf diese Weise vermitteln sie, auch dies haben sie mit den Werbetafeln gemein, Einblicke in die Normen und Ideale der jeweiligen Gemeinschaft.⁵⁵ Die Nekropolen gehörten nicht nur zum öffentlichen Raum, sondern wurden auch für die bürgerliche Repräsentation genutzt, wie Anja Klöckner und Daniela Marchiandi herausstellten.⁵⁶ Mindestens am Tag des Begräbnisses und an den öffentlichen Feiertagen zum Gedenken der Toten besuchten die Familienmitglieder das Grab.⁵⁷ Auf Grund der besonderen Aufstellungskontexte beider Medien muss aber auch mit allen sonstigen Bewohnern einer Stadt und Fremden, welche die Stadt besuchten, als Betrachter gerechnet werden. Dass in der Antike auch Besucher als mögliches Publikum der Grabstelen wahrgenommen wurden, zeigen die Grabepigramme, die sich gleichermaßen an die *ζένοι* und *πολιῖται* richteten.⁵⁸

Da Werbetafeln zumeist an Hotspots stehen, sind auf engstem Raum sehr viele nebeneinander angebracht.⁵⁹ Ähnlich verhält es sich auf den hellenistischen Gräberfeldern, wobei nur noch selten zu sagen ist, in welchem Kontext die einzelnen Stücke standen. Zudem muss beachtet werden, dass die Vielzahl der gefundenen Grabstelen das Problem verschleierte, dass es neben der skulpturalen Ausstattung von Gräbern noch andere Formen gegeben hat. Daher war eine Grabstele schon an sich ein Zeichen eines gehobenen Status in der Gesellschaft.⁶⁰ Gleichzeitig unterlag die Gestaltung neben finanziellen auch räumlichen Beschränkungen, sodass im hier behandelten kleinasiatischen Raum Grabstelen mit einem oder mehreren Bildfeldern übereinander überwogen. Nach Möglichkeit sollte die ganze zur Verfügung stehende Fläche genutzt werden, um die Botschaft zu vermitteln. Mit

53 Vgl. Lib. or. 61,7 (heutige Istanbuler Straße in Izmit).

54 Vgl. Şahin (1974) 18-19.

55 Vgl. Bielman Sánchez (2006) 352.

56 Vgl. Klöckner (2013) 303; Marchiandi (2011) 52; so schon Breuer (1995).

57 Vgl. Nilsson (1906) 453-463.

58 Vgl. Herrmann (1995) 193 mit Bsp.

59 Vgl. Schierl (2001) 62-63.

60 Vgl. Pomeroy (1997) 8.

dem Hauptbild – meist eine Totenmahlszene,⁶¹ wobei der Tote im Kreis seiner Familie gezeigt wurde – sollte den Betrachtern vermittelt werden, aus welcher Polis, Familie oder Schicht die oder der Verstorbene stammte. Daneben zeigten die Grabsteine die Verdienste der oder des Toten im Leben.⁶² Während das Bildprogramm des Hauptbildes seltener variiert wurde, erlaubt die Analyse der Nebenbilder einen Einblick in die „Einzeltugenden“⁶³ der Dahingeshiedenen und damit in das Selbstverständnis der Verstorbenen und der Hinterbliebenen.

Wie gezeigt wurde, kommt beiden Medien zumeist nur begrenzte und flüchtige Aufmerksamkeit zu, sodass die Botschaft schnell erfassbar und einprägsam sein muss. Weiterhin ist die Darstellungsmöglichkeit auf eine festgelegte Fläche beschränkt, weshalb ikonographische Strategien zur Verkürzung der Botschaften entwickelt wurden, die sowohl auf Werbetafeln als auch auf Grabstelen ihre Anwendung fanden, wie der folgende Abschnitt zeigen wird.

III.2 Ikonographische Strategien: Bild – Schrift, Symbol und Geste

Um die Botschaften möglichst eingängig zu gestalten, besteht eine Werbetafel aus einem Slogan, der in Großbuchstaben abgedruckt ist, sowie bildlichen Darstellungen in aufmerksamkeitsregenden Farben (Abb. 1/2).⁶⁴ Mit Hilfe einfacher Symbole, weniger Worte und der Farbgestaltung werden Emotionen angesprochen und Realitäten kreiert.⁶⁵ Zur Illustration soll ein Plakat der Partei „Die Grünen“ dienen (Abb. 2). Zentral, dem Betrachter zugewandt und lächelnd ist der Spitzenkandidat in gehobener, aber lockerer Kleidung zu sehen. Das gesamte Plakat ist grün eingefärbt, was die Verbindung zur Partei unzweifelhaft herausstellt. Hinter dem Kandidaten sind links eine pinke Weltkugel und rechts eine gelbe Blume abgebildet, die den Umweltschutz symbolisieren. Die Weltkugel ist aber ein mehrdeutiges Symbol, welches auch für den globalen Handel stehen kann. Durch den Slogan, der in Großbuchstaben sogar noch vor dem Kandidaten zu finden ist, wird die

61 Vgl. Fabricius (1999) 57-109.

62 Vgl. Klöckner (2013) 303-305.

63 Fabricius (1999) 313.

64 Vgl. Schierl (2001) 75, 86.

65 Vgl. Podschuweit (2007) 20; Göhler (2005) 69.

Wahrnehmung der Symbole gesteuert. Weiterhin finden sich der Name der Person und die Partei schriftlich wiedergegeben.

Ebenfalls nach diesem Muster sind Grabstelen gestaltet und demgemäß multimediale Objekte.⁶⁶ Neben den Bildfeldern enthielten sie kurze Inschriften und waren bunt bemalt. Dass durch beide Medien nicht nur Realitäten abgebildet, sondern auch neue geschaffen werden, zeigt sich besonders deutlich in der politischen Ikonographie der Wahlwerbung, aber auch in den Grabstelen früh Verstorbener.⁶⁷ Als Illustration kann hier die Grabstele des Menis⁶⁸ (Abb. 5) angeführt werden. Im oberen Bild ist eine Totenmahlszene zu erkennen, die auf Grund ihrer weiten Verbreitung für die Betrachter sofort deutlich war. Hinzukommt die Botschaft des Nebenbildes, welches das Elternpaar und den Sohn, der an einer Herme opfert, zeigt. Beide Bilder gemeinsam dürften dem Wunsch der Eltern geschuldet sein, für den toten Knaben die Realität einer erlebten Symposions- und Bankettkultur und des Besuchs im Gymnasion zu erzeugen. Durch die trauernde Haltung der Mutter im unteren Bild werden zusätzlich Emotionen angesprochen, da die Eltern den zu früh Verstorbenen beklagten.⁶⁹ Beide Medien bewegen sich innerhalb eines von der Gemeinschaft vorgegebenen Spektrums, bei den Grabstelen der sehr jungen Toten jedoch war die Diskrepanz zwischen Realität und Utopie besonders groß.

Damit kann zu der Darstellung der Protagonisten übergeleitet werden. Im Zentrum beider Medien stehen meist Einzelpersonen, die als Stellvertreter für Ideen einer politisch, sozial und wirtschaftlich homogenen Gemeinschaft fungieren. Sie sind idealisiert dargestellt, was sich zum Beispiel in der Kleidung, der Frisur und anderen äußeren Merkmalen niederschlägt. Die Spitzenkandidaten der Parteien werden zentral auf den Tafeln positioniert,⁷⁰

66 Vgl. Meyer (1989) 49-82 mit älterer Literatur; Breuer (1995). Zur Beziehung von Schrift und Bild auf hellenistischen Grabstelen und möglichen methodischen Problemen: Schmidt (1991) 117-118. Zum Verhältnis von Schrift und Bild auf Werbetafeln: Kroeber-Riel (1993) 178-186; Schierl (2001) 79; Baumgarten (2013) 16-18.

67 Vgl. zur Darstellung und Problematisierung der aktuell in der Kulturwissenschaft verwendeten Theorien in Bezug auf Politik und Symbol und zum Problem von politischer Realität: Göhler (2005) 60-65.

68 Vgl. Cremer (1991) KN 20 (Pfuhl/Möbius 1111, 2./1. Jhd. v. Chr.). Inschrift: „Μῆνι Μηνίου / χαῖρε.“

69 Vgl. zum Tod von Kindern und Strategien zur Erforschung damit einhergehender Emotionen: Bourbou (2013) 331-350.

70 Vgl. Schierl (2001) 75; Wolf (1980) 191-210, bes. 191-195; Podschuweit (2007) 21.

wobei sie Anzug und Hemd oder äquivalente Kleidung tragen (Abb. 1/2). Auf den Grabstelen kann die Hauptfigur meist als der oder die Verstorbene angesprochen werden, der oder die in bürgerlichem Gewand abgebildet ist. Darüberhinaus sind die Anwärter meist dem Betrachter zugewandt und strahlen eine offene, willkommen verheißende Körpersprache aus. Eben dies lässt sich auch für die Grabstelen herausarbeiten, denn die kleinasiatischen Grabstelen zeigen im Gegensatz zu den attischen die Figuren wie Statuen nebeneinander. Damit waren die Blicke der Figuren auf die Rezipienten gerichtet und die Körperhaltung den Betrachtern zugewendet, wodurch eine Kommunikationssituation fingiert wurde.⁷¹

BILD – SCHRIFT

Durch den Vergleich von Werbetafeln und Grabstelen soll bewusst die noch verbreitete Unterteilung in künstlerische und konsumbezogene Bilder aufgebrochen werden.⁷² Bilder sind eine Kommunikationsform und folglich keine passiven Abbildungen (*picture*), sondern aktive Spiegel innergesellschaftlicher Aushandlungsprozesse (*image*).⁷³ Diese müssen nicht immer mit der Anerkennung einer neuen Bildformel enden, wie Vandalismus und Verbote von Beschädigungen auch schon in antiken Grabepigrammen zeigen:

Gut gefügt schloß die Platte mein Grab, nun ist sie zertreten,
offen liegt und zertreten, Mensch, ist drinnen auch mein Gebein.
Schon sieht man auch die Würmer, sie winden sich unten aus
meinem
Sarg heraus – und es nützt nichts, dass mich Erde bedeckt.
Auf dem Pfad, den früher niemand benutzte, haben die Men-
schen
jetzt einen Weg angelegt und gehen auf meinem Kopf.
Nein! Bei der Nacht, bei Hades, bei Hermes, den Göttern dort
unten!

71 Vgl. Zanker (1993) 226; Response von Brunilde Sismondo Ridgway zu Zanker (1993) 234.

72 Vgl. Mitchell (2008) 20-26, hier 20; Siehe auch den Abschnitt „Zehn Mythen über Visuelle Kultur“ (321-322). Vgl. auch: Ritter (2008) 12-13.

73 Vgl. Kroeber-Riel (1993) 35-40; Mitchell (2008) 10.

Hebt von diesem Pfad euch gefälligst hinweg!⁷⁴

Die beschriebene Zerstörung kann als Zeichen eines misslungenen Aushandlungsprozesses verstanden werden. Gleiches gilt für beschädigte oder zerstörte Wahlplakate: Die Botschaften oder Abbildungen werden nicht von allen Mitgliedern der Gemeinschaft akzeptiert. Somit können Produzenten und Konsumenten Bilder nicht nur wahrnehmen und verstehen, sondern auch bewusst gestalten und erzeugen.⁷⁵

Wie in der Einleitung bereits angesprochen, müssen Bild und Schrift gemeinsam untersucht werden, da sie von den antiken Betrachtern als Teile einer Botschaft wahrgenommen wurden.⁷⁶ Gemeinsam können Text und Bild die Vielseitigkeit des Toten hervorheben.⁷⁷ Wie Henner von Hesberg anhand des Grabstein der Menophila⁷⁸ aus Sardes herausstellen konnte, standen beide Elemente zum Teil in sehr enger Verbindung. Als Erklärung führt er die Fähigkeit, aus einzelnen Elementen eines Bildes eine ganze Erzählung entstehen zu lassen, an, die er als assoziative Bildsyntax bezeichnet, wobei das Epigramm die Verknüpfung der Bildelemente kanalisiert. Grundlage dafür muss sowohl die Kenntnis der Bedeutung der einzelnen Elemente als auch Assoziationsvermögen sein.⁷⁹ Mithilfe dieser Erklärung wird auch die Funktionsweise des Werbeplakats (Abb. 2) deutlich: Die einzelnen Bildteile werden durch den Slogan zu dem gewünschten Ganzen zusammengesetzt.

Wagen wir eine Anwendung des Festgestellten auf die behandelten Beispiele. Die Inschriften benennen, ganz im Rahmen des allgemeinen Befundes,⁸⁰ neben den Verstorbenen auch andere männliche „Models“,⁸¹ aber nur

74 Anth. Gr. 7,480 [280 v. Chr., Leonidas von Tarent, Übersetzung Möllendorf (2014)]: „ἤδη μὲν τέτριπται ὑπεκκεκαλυμμένον ὄσταυν / ἄρμονίῃ τ', ὄνερ, πλάξ ἐπικεκλιμένη: / ἤδη καὶ σκόληκες ὑπέκ σοροῦ αὐγάζονται / ἡμετέρης: τί πλέον γῆν ἐπιεννύμεθα; / ἢ γὰρ τὴν οὐπὼ πρὶν ἰτὴν ὁδὸν ἐτμήξαντο / ἄνθρωποι, κατ' ἐμῆς νισόμενοι κεφαλῆς. / ἀλλὰ πρὸς ἐγγαίῳ, Αἰδωνέος Ἑρμεία τε / καὶ Νυκτός, ταύτης ἐκτός ἴτ' ἀτραπιτοῦ.“

75 Vgl. Kroeber-Riel (1993) 40-43.

76 Vgl. Bielman Sánchez (2006) 375.

77 Vgl. Bielman Sánchez (2006) 351.

78 Vgl. Pfuhl/Möbius 141; Peek (1955) 1881; Hesberg (1988) 313-314 mit Epigramm und Abb. 1; Neuere Betrachtungen dazu: Connelly (2007) 251-252.

79 Vgl. Kroeber-Riel (1993) 67-72.

80 Vgl. Klöckner (2013) 319; Fabricius (1999) 303-304; Herrmann (1995) 194.

81 Vgl. Cremer (1991) KN 20 (Pfuhl/Möbius 1111, 2. Jhd. v. Chr.). Inschrift: „Μῆνι Μηνίου / χαίρει“; Cremer (1992) NS 10 (Pfuhl/Möbius 1831b, 2. Hälfte 2. Jhd. v. Chr.).

einmal eine politische Funktionen,⁸² sodass die Ergebnisse der Analyse von Anne Bielman Sánchez übertragen werden können. Sie hat herausgearbeitet, dass im Bild die Anerkennung der Leistung der Verstorbenen von der Polisgemeinschaft wiedergegeben wurden und die Inschriften im Gegensatz dazu über die familiären Verhältnisse informierten.⁸³ Somit ergänzen sich Schrift und Bild zu einem gemeinsamen Porträt, welches nur als Ganzes verständlich war. Interpretiert man nun die Inschrift als Werbeslogan, der gemeinsam mit dem Bild wirken soll, wird deutlich, warum die Information auf ein Minimum reduziert werden konnte und trotzdem eine aussagekräftige Botschaft vermittelt wurde. Durch zum Beispiel die Mahlszene auf den Stelen des Menis⁸⁴ (Abb. 5) und des Nikomachos⁸⁵ (Abb. 6) war dem Betrachter sofort klar, dass es sich um eine bürgerliche Grabstele handeln muss. Hinzu kam die Botschaft der Nebenbilder, welche die individuellen Werte der Verstorbenen herausstellte. Beide Botschaften wurden durch die Inschrift, die jeweils den Namen und das Patronym nennen, bekräftigt, denn erst durch die familiäre Zugehörigkeit manifestierte sich der Bürgerstatus. Gleichsam enthalten Werbeplakate mindestens den Namen des Kandidaten und der Partei (Abb. 1/2). Vieles deutet daraufhin, dass sowohl bei der Werbung als auch bei den Stelen die Bilder den Beobachter anlocken und die Aufmerksamkeit fesseln.⁸⁶ Der Text dagegen wird wohlüberlegt eingesetzt, um die Botschaft zu lenken und ein Image aufzubauen.⁸⁷ Wie oben bereits erwähnt adressierten die bürgerlichen Grabstelen hauptsächlich ein bürgerliches Publikum, was durch die Verwendung von Schrift untermauert wird, denn zum Willen zum Lesen muss auch die Fähigkeit treten.

Beide Medien haben aber nicht nur das Zusammenspiel von Schrift und Bild gemein, sondern auch, dass diese kulturspezifisch und auf Verständ-

Inschrift: „Νικόμαχος Σαγαρίου / χαῖρε.“ Inschriften getilgt oder verloren: Cremer (1992) NS 11 (2. Hälfte 2. Jhd. v. Chr.); Pfuhl/Möbius 1008 (Mitte 2. Jhd. v. Chr.); Pfuhl/Möbius 770 (noch 3. Jhd. v. Chr.).

82 Vgl. Cremer (1992) NS 9 (Ende 2. Jhd. v. Chr.). Inschrift: „[Μοκ(?)]ασιος Ζιαγρι[ος] / [ὄρ(?)]οφύλαξ, χαῖρε.“

83 Vgl. Bielman Sánchez (2006) 375.

84 Vgl. Cremer (1991) KN 20 (Pfuhl/Möbius 1111, 2. Jhd. v. Chr.). Inschrift: „Μῆνι Μηνίου / χαῖρε.“

85 Vgl. Cremer (1992) NS 10 (Pfuhl/Möbius 1831b, 2. Hälfte 2. Jhd. v. Chr.). Inschrift: „Νικόμαχος Σαγαρίου / χαῖρε.“

86 Vgl. Bielman Sánchez (2006) 376.

87 Vgl. Marchiandi (2014) 661-662.

lichkeit angelegt sind. Im Bundestagswahlkampf ist die Sprache der Slogans deutsch und die Botschaften sind auf die Wähler innerhalb der Bundesrepublik zugeschnitten (Abb. 1/2). Als antikes Beispiel kann die Stockwerkstele des Mokasios aus Nikomedeia⁸⁸ (Abb. 7) dienen, die im oberen Teil noch die Reste einer Totenmahlszene erkennen lässt. Im unteren Bild ist wohl der Tote selbst bei der Ausübung eines städtischen Amtes abgebildet: Mokasios steht, mit Stab und Knüppel ausgestattet und in der Kleidung eines Wächters neben einer Herme. Ihm nähert sich von links ein Reisender, der sein Pferd am Zügel führt. Sowohl Bild als auch Schrift lassen keinen Zweifel daran, dass der Verstorbene zu Lebzeiten ein angesehener, Griechisch sprechender Bürger war, der im Auftrag der Stadtgemeinschaft als Grenzwächter tätig war. Hinzukommt, dass in der Darstellung von Mokasios eine Anlehnung an Ehren- oder Heroenstatuen erkennbar ist.⁸⁹ Wie Paul Zanker herausstellte waren Ehrenstatuen „der Inbegriff für die Anerkennung von Verdienst und Leistung durch die Polis.“⁹⁰ Die Vermutung liegt nahe, dass die Grabstele bewusst gestaltet worden war und die Hauptperson detailliert bei der Ausübung einer für die Gemeinschaft unverzichtbaren Aufgabe zeigen sollte, für die seine Mitbürger ihm ihre Wertschätzung zeigten.

Festzuhalten bleibt, dass Bilder Ergebnisse innergesellschaftlicher Aushandlungsprozesse sind und damit als Selbstvergewisserung einer Gemeinschaft angesehen werden können.⁹¹ Für den besonderen Fall der Werbetafeln und Grabstelen konnte gezeigt werden, dass nur das gemeinsame Wirken von Bild und Schrift der Sehgewohnheit entspricht. Durch welche Strategien es den Gestaltern der Medien möglich war, auf beschränktem Raum ein möglichst komplexes Bild zu vermitteln, soll Thema der folgenden Abschnitte sein.

SYMBOL – DIE HERME

Eine Möglichkeit der Wiedergabe eines komplexen Sachverhaltes mittels einer Bildchiffre sind Symbole, wie die Weltkugel und die Blume im oben beschriebenen Beispiel (Abb. 2). Diese sind im Gegensatz zu Zeichen erst

88 Vgl. Cremer (1992) NS 9 (Ende 2. Jhd. v. Chr.) mit Beschreibung S. 21. Inschrift: „[Μοκ(?)]ασιος Ζιαγρι[ος] / [ὄρ(?)]οφόλαξ, χαῖρε.“

89 Vgl. Zanker (1995) 252; Zanker (1993) 215.

90 Zanker (1995) 253.

91 Vgl. Schierl (2001) 79-80.

interpretierungswürdig, sodass sie immer auf Interpreten angewiesen sind und damit Einblick in die jeweilige Lebenswelt gewähren.⁹² In der Politik kommt ihnen eine präsentative Funktion zu: „Sie bringen, wenn sie positiv wahrgenommen werden, alles das zum Ausdruck, was grundlegend für den Zusammenhalt und die Legitimation eines Gemeinwesens ist, ihre Werte und ihre Ordnungsprinzipien.“⁹³ Genau die Einschränkung, dass Symbole missverständlich sein können und erst die korrekte Wahrnehmung und Interpretation die intendierte Botschaft auch vermittelt, wird zum Beispiel durch das Grabmal von Myro verdeutlicht, von dem hier das Epigramm zitiert werden soll:

Wundere dich nicht, siehst du auf dem Grab der Myro eine Peitsche,
Eule, Bogen und Gans mit hellem Blick, und flinke Hündin!
Es verkündet die Hündin: Recht sorgte ich für die Kinder.
Der Bogen: Das Haus lenkte ich voll gespannter Aufmerksamkeit.
Die Peitsche, Fremder, sagt nicht, ich sei hart zu den Mägden
gewesen,
nein, ich habe Vergehen gerecht und ernsthaft bestraft.
Die Gans: Ich habe das Haus voller Sorgfalt behütet.
Treu habe ich der Pallas mit den Eulenaugen gedient. [...] ⁹⁴

Weil Symbole Sachverhalte verdichten,⁹⁵ kann es nötig werden, die Botschaft mithilfe anderer Mittel zu untermalen. Im vorliegenden Fall bestand scheinbar die Gefahr, dass die Peitsche negative Assoziationen erzeugte, sodass das Grabepigramm die richtige Lesart vorgab. Daneben besteht und bestand die Möglichkeit, mit der Zweideutigkeit der Symbole zu spielen, wie

92 Vgl. Göhler (2005) 65-67.

93 Göhler (2005) 67.

94 Anth. Gr. 7,425 [2./1. Jhd. v. Chr., Antipatros von Sidon, Übersetzung Möllendorf (2014)]: „μη θάμβει, μάστιγα Μυροῦς ἐπὶ σάματι λεύσσω, / γλαῦκα, βίον, χαροπὰν χᾶνα, θοὰν σκύλακα. / τόξα μὲν αὐδάσει με πανεύτονον ἀγέτιν οἴκου, / ἅ δὲ κύων τέκνων γνήσια καδομένην / μᾶστιξ δ' οὐκ ὀλοάν, ξένη, δεσπότην, οὐδ' ἀγέρωχον / δμωσί, κολάστειραν δ' ἔνδικον ἀπλακίας: / χᾶν δὲ δόμων φυλακᾶς μελεδήμονα τὰν δ' ἄρ' ἄγρυπνον / γλαῦξ ἄδε γλανκᾶς Παλλάδος ἀμφίπολον. / [...]“ Vgl. Hesberg (1988) 318.

95 Vgl. Göhler (2005) 68.

zum Beispiel eine antike Grabinschrift in Form eines Rätsels zeigt.⁹⁶ Darüber hinaus können Bild und Schrift zwar Teil derselben Botschaft sein, müssen es aber nicht immer. Gerade Satire-Parteien brechen in ihrer Wahlwerbung mit bekannten Symbolen, Gesten und Farbschemata, indem sie bewusst ins Gegenteil oder ins Lächerliche verkehrt werden. Das schon erwähnte Plakat von „Die Partei“ (Abb. 1) kann dies illustrieren. Wie die gemeinsame Aufnahme mit einem Plakat der „SPD“ zeigt, wurde nicht nur das Design übernommen und mit neuem Inhalt gefüllt, sondern auch die Vertrauen suggerierende Geste des SPD-Kandidaten umgedeutet. Der Wähler wird von dem Kandidaten in die Wange gekniffen, eine Geste, die sonst bei Kindern Anwendung findet, was noch doch den Slogan in Ammensprache unterstrichen wird. In diesem Sinne sind auch antike Grabstelen zu verstehen, die im Bildteil der Darstellungskonvention entsprechen, aber im Grabepigramm den Verstorbenen sehr negativ darstellen.⁹⁷ Somit kann und konnte die Selbstdarstellung oder Repräsentation nur als gelungen angesehen werden, wenn sie von den Betrachtern richtig verstanden wurde.

Bei jeder Kampagne können die „Werbemacher“ auf ein Repertoire von Symbolen zurückgreifen, die für die Rezipienten potentiell verständlich sind, aber Vorwissen und Assoziationsvermögen voraussetzen.⁹⁸ Häufig dargestellte Symbole sind das Ergebnis eines positiven Distributionsprozesses, weil Werbung und Grabstelen althergebrachte Symbole und Darstellungskonventionen übernehmen und sie mit aktuellen und tagespolitischen kombinieren.⁹⁹ Auf den Grabstelen wurden spätestens im 2. Jhd. v. Chr. zahlreiche Symbole verwendet, um den Charakter, die Tugend und die Bürgerlichkeit der Toten zu umschreiben.¹⁰⁰ Als Beispiele wären das Füllhorn als Zeichen von Euergetismus oder die Buchrolle als Beweis für die Bildung des Verstorbenen zu nennen. Darüberhinaus sind Symbole, genau wie Bilder, kulturspezifisch, sodass die Betrachter in der Lage sein müssen, die kulturellen Codes zu verstehen.¹⁰¹ Ein Beispiel, wie symbolreich Grabstelen sein konnten, ist die Stele eines Mannes aus Kyzikos (Abb. 8).¹⁰² An dieser Stelle

96 Vgl. z.B. Anth. Gr. 7,422; Anth. Gr. 7,429.

97 Vgl. z.B. Anth. Gr. 7,423.

98 Vgl. Eco (2002) 51. Symbole werden hier im Sinne Umberto Ecos als bedeutungstragende, kulturelle Einheiten verstanden [Eco (2002) 74-76].

99 Vgl. Lau/Redlawsk (2006) 99.

100 Vgl. Hesberg (1988) 315, 320.

101 Vgl. Schierl (2001) 161-164; Trillmich (1983) 322.

102 Vgl. Pfuhl/Möbius 1008 (Mitte 2. Jhd. v. Chr.).

soll noch einmal an die Besonderheit hellenistischer Kunst erinnert werden, die den Vergleich mit den Werbetafeln erst ermöglicht: „Das hellenistische Relief zwingt den Betrachter zur Abstraktion, denn die Bildelemente sind aus dem sichtbaren Zusammenhang kaum verständlich. Das Bild will vielmehr in seinen Einzelheiten gleichsam wie ein Text, der in einzelne Zeichen verschlüsselt ist, gelesen sein und die Bildsyntax zerfällt in Teile, die erst assoziativ verstandesmäßig zusammengestellt werden müssen.“¹⁰³

Das Zentrum der Grabstele nimmt der Verstorbene ein, da er der Protagonist der Kampagne ist. Seine Darstellung ist in zweierlei Hinsicht idealisiert. Zum einen weisen Kleidung, Haartracht und Figur ihn als Person aus, welche die Normen und Pflichten der Bürger kannte und gelebt hat. Zum anderen erinnern seine vor dem Schoß gefalteten Hände an Darstellungen großer Redner und Staatsmänner, in diesem Fall Demosthenes.¹⁰⁴ Neben der Symbolvielfalt zeichnet sich das Relief durch eine klare Aufteilung des Raumes und die genaue Zuordnung der Symbole zu den dargestellten Personen aus. Um allerdings zu erkennen, dass es sich um typisch weibliche oder männliche Attribute handelt, musste man mit den Symbolen vertraut sein und sie verstehen können. Die Blickrichtung der Rezipienten wird in diesem Fall nicht nur durch die Bild- und Farbgestaltung gelenkt, sondern auch die verschieden tiefe Relieferung lässt Rückschlüsse darauf zu, was die Urheber als besonders hervorhebenswert ansahen: den Protagonisten. Als verbindendes Element zwischen den Personen steht eine Sirene mit Kithara auf einem Sockel, welche die Trauer der getrennten Eheleute und die Hoffnung auf das Wiedersehen symbolisiert. Hieran zeigt sich deutlich, dass die persönliche Trauer, aber auch die politische Selbstdarstellung als Ziele der Grabstelen benannt werden können. Denn auf der Seite des Mannes sind, und damit deutlich ihm zugeordnet, eine jugendliche Herme und der Kopf eines Pferdes gezeigt. Während die Herme ihn als Gymnasiumsbesucher ausweist, wie im folgenden Abschnitt ausgeführt wird, soll der Tote durch das Pferd heroisiert werden.

Neben dem *common sense* dessen, was darstellbar und wünschenswert war, bestimmen auch die finanziellen Möglichkeiten die Ausgestaltung der Medien.¹⁰⁵ Im modernen Wahlkampf verfügen die großen Parteien über mehr Mittel als zum Beispiel jene mit weniger Wählerstimmen oder Neugegründete-

103 Hesberg (1988) 315-316.

104 Vgl. Zanker (1995) 217, 255-256.

105 Vgl. Klöckner (2013) 324.

te. Kosten fallen für einen guten Standort an, bei Werbetafeln die Miete und bei Grabstelen der Kauf eines der Hotspots. Ebenfalls die Größe, die künstlerische Ausgestaltung und die dargestellten Motive lassen Rückschlüsse auf das verwendete Kapital zu, was am konkreten Beispiel der Herme nun vertieft werden soll.¹⁰⁶

Da Grabstelen eine vermögende, bürgerliche Oberschicht adressierten, gehört auch das Festhalten der eigenen gymnasialen Ausbildung und Identifikation unbedingt zum Darstellungskanon. Damit hängt die Frage zusammen, wo Hermen auf der Grabstele zu finden sind. Sie wurden vor allem in den Nebenbildern mehrstöckiger Stelen oder den nicht reliefierten unteren Bereichen verwendet.¹⁰⁷ Weil Hermen in Speiseräumen für die griechische Antike nicht belegt sind, fand das Symbol auch im Rahmen der verbreiteten Totenmahlreliefs der Hauptbilder keine Verwendung. Die Hermen konnten entweder allein abgebildet oder in eine Szene eingebettet sein. Wenn sie im Rahmen einer assoziativen Bildsyntax dargestellt wurden, finden sich immer Darstellungen der Verstorbenen in direkter Nähe, häufig in Berührung mit dem Götterbild.¹⁰⁸ Wichtig zu betonen ist, dass die Herme kein bloßes Objekt zur Verortung der Handlung war, sondern immer als Götterbild verstanden wurde, das im Kult eine Rolle spielte.¹⁰⁹ Demnach handelt es sich um ein religiöses Objekt, welches durch seine spezifische Form, seine Omnipräsenz in griechischen Poleis und seinen hohen Wiedererkennungswert zu einem Symbol wurde, das nicht nur auf den Grabstelen sehr häufig verwendet wurde. Solche Phänomene der Weiterentwicklung oder Neuerschaffung von Symbolen sind auch aus den modernen oder anderen historischen Gesellschaften bekannt. Ein neugeschaffenes, damit aber nicht weniger wirksames Symbol waren und sind Hammer und Sichel für die politische Strömung des Kommunismus.¹¹⁰ Insofern haben Symbole unbedingt auch eine identifikationsstiftende Funktion und sind gemeinschaftsbildend. Somit können sie als Grundlage von individuellem oder kollektivem Handeln angesehen werden, genauso können sie aber auch keine Reaktion erzeugen.¹¹¹ Was aber symbolisierte die Herme und wer identifizierte sich damit?

106 Vgl. Perriello/Pivoteau-Deschodt/Zachari (2013) 4.

107 Vgl. Cremer (1991) 50-52.

108 Vgl. Perriello/Pivoteau-Deschodt/Zachari (2013) 11.

109 Vgl. Scheer (2000).

110 Vgl. Lurker (1991) s.v. kommunistisch-marxistische Symbole.

111 Vgl. Göhler (2005) 68.

Sie stand auf Grabstelen in keiner Verbindung zu einer Vorstellung von Tod oder Jenseits, sondern wurde nur in Darstellungen der Lebenswelt verwendet.¹¹² Das Götterbild hatte auf den Grabsteinen jene Funktion, welche es im städtischen Leben ebenfalls besaß: es markierte Eingänge, Grenzen und Wege oder wurde im Gymnasion, auf der Agora sowie in Privathäusern als Weihungen aufgestellt.¹¹³

Zum einen waren Hermen Symbole des öffentlichen Lebens in einer Polis, welches sich zum Beispiel im Besuch des Gymnasions und aller damit verbundenen ex- und inkludierenden Mechanismen ausdrückte.¹¹⁴ Weiterhin wurde die Herme als Repräsentanz der Teilnehmer an diesem Leben benutzt, wenn zum Beispiel Hermen von Philosophen und Dichtern als Schmuck aufgestellt oder die Ephebenlisten ganz selbstverständlich auf dem Schaft von Hermen angebracht wurden.¹¹⁵ Als Gott des Gymnasions war Hermes besonderer Schutzgott der Epheben, was auch durch andere, zeitgenössische Quellen belegt wird.¹¹⁶ Wegen der engen Verbindung zu der Institution des Gymnasions waren auf den Grabstelen jugendliche und bartlose Schulterhermen mit viereckigem Schaft, manchmal auf einem Podest abgebildet,¹¹⁷ im Gegensatz zum Beispiel zu den Hermen auf der Agora, die den Gott archaisierend und als älteren Mann mit langen Haaren und Bart zeigten.¹¹⁸ In nennenswertem Ausmaß wurden Hermen auf Grabstelen im 3. Jhd. v. Chr. verwendet und erlebten eine Blütezeit bis ins 2. Jhd. v. Chr.¹¹⁹

Zum zweiten konnten durch die Hermen Grenzen symbolisiert werden, womit wieder eine thematische Parallele zu dem politischen Wahlkampf

112 Die Erwähnung von „hermae“ bei Cic. leg. 2,65 hatte in der vergangenen Forschung zu der Annahme geführt, dass Hermen auf Gräbern gestanden hätten [Besprechung ausführlich bei Rückert (1998) 11; Perriello/Pivoteau-Deschodt/Zachari (2013) 1, 3, 19]. Diese Fehlinterpretation ist noch präsent bei Versnel (2011).

113 Vgl. Perriello/Pivoteau-Deschodt/Zachari (2013) 1; Rückert (1998) für Athen.

114 Vgl. Pfuhl/Möbius 770; Pfuhl/Möbius 1111; Pfuhl/Möbius 1008.

115 Vgl. für Athen: Rückert (1998).

116 Anth. Gr. 12,143, Anth. Gr. 9,317; Anth. Gr. 12,149; Anth. Gr. 16,193.

117 Jugendliche Herme: Pfuhl/Möbius 1008. Auf Podest: Cremer (1992) NS 9; Pfuhl/Möbius 770; Pfuhl/Möbius 1111.

118 Vgl. zu Schulterhermen: Wrede (1986) 2; zu Hermen in Gymnasien: Wrede (1986) 34-37; zu archaisierenden Hermen des Hermes Agoraios: Wrede (1986) 8-12.

119 Hermendarstellungen finden sich vermehrt auf Samos (Pfuhl/Möbius 1829; Hell. Bildwerke auf Samos 121, 125), Delos [Couilloud (1974) Kat.-Nr.167 mit Abb. Taf. 39, 296-300 mit Abb. Taf. 57-58] in Byzantion [Fabricius (1999) 261, Anm. 201] und in den myrischen Zentren Kyzikos/Miletupolis [Cremer (1991)].

hergestellt ist. Laut der Sommerumfrage zu den Themen der Bundestagswahl 2017¹²⁰ waren Fragen der inneren Sicherheit und des Umgangs mit Flüchtlingen für die Wahlentscheidung vieler Bürgerinnen und Bürger, besonders für jene mit hohem bis sehr hohem Einkommen, ausschlaggebend. Dementsprechend scheint das Thema eine vermögende Schicht der Gesellschaft anzusprechen, was sich auch in der Antike erkennen lässt. Denn Grenzen sind nicht bloß geographische Abmessungen eines Herrschaftsraumes, sondern definieren auch Gemeinschaften. Innerhalb der Grenzen gelten die bekannten Gesetze, während alles was außerhalb liegt, als potentiell gefährlich beschrieben werden kann. Dies trifft auch auf die hellenistischen Poleis und ihre Bewohner zu, die sich trotz der Monarchie noch hauptsächlich mit der eigenen Polis identifizierten. Ein Gott, der den Bestand des Eigenen garantierte und zwar gegenüber Nicht-Mitglieder von außen genauso wie gegen Regelverstöße innerhalb, war Hermes. Dazu war die Herme, die sowohl für die im griechischen Raum sozialisierten Menschen als auch die aus anderen Kulturkreisen Stammenden vertraut war, hervorragend geeignet.¹²¹ Aus diesem Grund wurde für die Grabstele des Mokasios aus Nikomedeia¹²² (Abb. 7) das Symbol Herme ausgewählt. Offenbar war Mokasios in seinem Berufsleben mit dem Gott Hermes aufs Engste vertraut. Die Abbildung ist gleichzeitig als Erinnerung an seine Verdienste für die Stadt und eine Ehrung von Hermes zu verstehen. Denn als Grenzwächter hatte er die Stadt vor Räubern beschützt sowie die Gesetze und Normen der Polis bewahrt und nach außen vertreten. Resümierend kann gesagt werden, dass die Herme ein Symbol für die beschriebenen Situationen und Funktionen war und sich als Repräsentation des bürgerlichen Ideals der Bildung und der politischen Partizipation etabliert hatte. All dies

120 Die Studie wurde vom Institut für Empirie und Statistik der FOM Hochschule unter Leitung von Prof. Dr. Oliver Gansser im Zeitraum vom 01. April – 14. Mai 2017 durchgeführt (Face-to-Face-Interviews mit standardisiertem Fragebogen). Einsehbar unter:

https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=10&ved=0ahUKewi4IKfbj4zYAhVBbFAKHdwNDyUQFghMAk&url=https%3A%2F%2Fwww.fom.de%2Fuploads%2Fforschungsprojekte%2Fdownloads%2F170629_FOM_ifes_Sommerumfrage_2017.pdf&usg=AOvVaw3-VHu_PIGtEvkSk0zJhVLw (zuletzt eingesehen am 15.12.2017, 15:36 Uhr).

121 Vgl. Wrede (1986) 39.

122 Vgl. Cremer (1992) NS 9 (Ende 2. Jhd. v. Chr.). Inschrift: „[Μοκ(?)][ασιος Ζιαγρι[ος] / [ὄρ(?)]οφύλαξ, χαίρει.“

ist mit der besonderen Form des Kultbildes verknüpft und kann nicht problemlos auf die figürlichen Darstellungen des Gottes übertragen werden. Im Gegensatz zu den Hermen war diese auf den hier behandelten Stelen selten. Auch dies fügt sich nahtlos in den sonstigen Befund, da insgesamt religiöse Dinge auf Grabstelen nur eine geringe Rolle spielten.¹²³

Abschließend soll verdeutlicht werden, an wen sich das Symbol Herme wandte. Wie bereits erwähnt sollten Werbetafeln und Grabstelen eine festgelegte, homogene Zielgruppe ansprechen, um möglichst effektiv zu sein. Die Mitglieder der Gruppe mussten in der Lage sein, den Gott anhand seiner Attribute oder seines Götterbildes zu erkennen und seine Rolle innerhalb der Polis zum Beispiel für das Gymnasion und auf der Agora, dem politischen Zentrum der Städte, einzuordnen.¹²⁴ Da die Herme auf Grabstelen aber ausschließlich den Kontext der Gymnasia oder die Grenzen symbolisiert, lässt sich auch die Zielgruppe einschränken. Wie bereits im zweiten Abschnitt besprochen wurde, war das Gymnasion ein Ort zur Selbstdarstellung der vermögenden, sich als griechisch wahrnehmenden und um ihren Status besorgten Gruppe. Genau diese Gruppe fühlte sich auch von dem Thema der inneren Sicherheit angesprochen. Damit wird die Herme zu einem Symbol einer griechisch-orientierten, konservativen, bildungsbürgerlicher „Partei“, zu deren kollektiver Identität der regelmäßige Besuch im Gymnasion, der damit verbundene Erfolg und der eigene Wohlstand gehörte. Diese Aufzählung lässt sich noch um den Aspekt der Religiosität oder Frömmigkeit ergänzen, wie sich im folgenden Abschnitt zeigen wird.

GESTE – DER HANDSCHLAG

Neben den Symbolen spielen Gesten auf den Werbetafeln und den Grabstelen eine wichtige Rolle. Auch Gesten können symbolisch aufgeladen sein und politisch instrumentalisiert werden. Genauso wie Symbole verkürzen sie eine Botschaft und verdichten sie zu einem Standbild der eigentlichen Handlung. Sowohl in der modernen westlichen Welt als auch im hier behandelten Abschnitt der Antike überwogen Gesten, die Verbundenheit ausdrücken und damit wiederum das Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühl stärken. Solche Gesten sind beispielweise Küsse, Umarmungen oder der Hand-

123 Vgl. Klöckner (2013), die die Ausnahme der Regel im Isiskult darlegt.

124 Vgl. zur Rolle des Hermes in Bezug auf die Polis und ihre Institutionen im Abschluss befindliche Dissertation der Autorin „Hermes im Poliskult“.

schlag.¹²⁵ Auch die Werbeplakate von der „SPD“ und „Die Partei“ (Abb. 1) zeigen Berührungen, welche die Verbindung zwischen Kandidaten und Wählern umschreiben sollen. Dabei spielen jeweils die Hände eine wichtige Rolle. In der griechischen Antike wurden verschiedene Formen der Berührung und des Greifens, wie die Brautführung, die Begleitung, der Abschied oder der Raub, vor allem in Bezug auf den Unterschied zwischen Führendem und Geführtem, deutlich voneinander geschieden. Genauso wird bei den Werbetafeln die gedachte soziale Hierarchie durch diesen Unterschied verdeutlicht: Während der Kandidat der „SPD“ durch seine Geste Gleichheit suggerieren möchte, wird durch die Geste der Kandidaten von „Die Partei“ Überlegenheit signalisiert.

Für die vorliegende Untersuchung der politischen Botschaften auf Grabstelen erweist sich die *Dexiosis* als zielführend. Als solche wird eine Geste bezeichnet, bei der sich die Beteiligten die jeweils rechte Hand reichen.¹²⁶ Wie Gerhard Neumann nachweisen konnte, handelt es sich bei diesem Motiv nicht um eine Situation, sondern um einen Gestus,¹²⁷ das heißt, es wird eine „Verbundenheit“¹²⁸ symbolisiert, die losgelöst von einer bestimmten Situation sein kann. Hierin ähnelt sie der modernen Bildchiffre, da der Handschlag auf Werbetafeln nicht auf die Situation der Begrüßung oder Verabschiedung festgelegt ist, sondern ebenso eine Form der Zusammengehörigkeit symbolisiert. Zur Illustration des eben Gesagten soll die Stele des Nikomachos¹²⁹ (Abb. 6) näher betrachtet werden, welche eine ungewöhnliche Form des Handschlages präsentiert, die mit Hilfe des hier durchgeführten Vergleichs interpretiert werden kann. Vorweggeschickt werden muss der Hinweis, dass es sich bei der behandelten Stele um eine besondere, wenn nicht gar singuläre Form der Darstellung handelte. Diese einmaligen Lösungen zeigen, dass die Urheber aktiv mitgestalteten, wissend, dass bei einem Überangebot oft gerade jene Werbemaßnahmen Aufmerksamkeit erregen, die unkonventionell gestaltet sind.¹³⁰ Dabei handelte es sich stets um einen Drahtseilakt zwischen dem Verbleib in Konventionen und dem Heraustreten aus dem Wettbewerb.

125 Vgl. McNeill (2016) mit älterer Literatur.

126 Vgl. Meyer (1989) 140-141.

127 Vgl. Neumann (1965) 1.

128 Breuer (1995) 16.

129 Vgl. Cremer (1992) NS 10 (Pfuhl/Möbius 1831b, 2. Hälfte 2. Jhd. v. Chr.). Inschrift: „Νικόμαχος Σαγαρίου / χαιρε“.

130 Vgl. Schierl (2001) 86-87.

Wiederum kann das untere Bild zur Aufklärung dienen, welches in diesem Fall nur vorsichtig als Nebenbild bezeichnet werden kann, weil es fast genauso groß wie die Mahlszene und ebenso auffällig und kunstfertig ausgearbeitet ist. Zu sehen sind zwei männliche Figuren, wobei der links stehende Hermes an seiner Kleidung und dem Kerykeion zu erkennen ist. Der Verstorbene ist, wie oben ausführlich beschrieben, in idealisierter Form, zentral und mit dem Betrachter zugewandter Körperhaltung präsentiert. Die Verbundenheit beider Figuren wird durch einen Handschlag ausgedrückt. Wie gelang es nun einerseits, die gewünschte Botschaft zu vermitteln und andererseits die Zielgruppe zu erreichen?

Zuerst muss geklärt werden, welche Botschaft durch den Handschlag überhaupt intendiert war. Für die Interpretation als Seelengeleit spricht wenig, da dieser in den literarischen Quellen überlieferte Mythos auf Graberschmuck, von den keramischen Erzeugnissen abgesehen, selten und wenn dann eindeutig verwendet wurde, wie eine Grabstele aus Apollonia¹³¹ (Abb. 9) zeigt. Darüber hinaus sind Götterdarstellungen auf Grabstelen sehr selten. Wenn Gottheiten entweder persönlich dargestellt oder durch Attribute impliziert waren, verwies dies auf eine Anhängerschaft zu Lebzeiten, wo sie vielleicht im Kult Ämter übernommen oder Weihungen getätigt hatten.¹³² Zur Bekräftigung sollen auch die anderen Symbole kurz behandelt werden, die zeigen, dass die Botschaft kulturspezifisch war und für uns, als Mitglieder einer anderen Kultur, missverständlich sein kann. Zwischen den beiden Figuren ist im Hintergrund ein blattloser Baum zu erkennen, um den sich eine Schlange windet.¹³³ Beide erinnern einerseits an Votivreliefs für Heroen, deren Einfluss auf die Gestaltung von Grabreliefs erheblich war, oder dienten andererseits der Verortung der Handlung im Freien.¹³⁴ Weiterhin konnte bei anderen Grabstelen nachgewiesen werden, dass bei Bäumen nur der Stamm und die Äste plastisch ausgearbeitet und die Blätter aufgemalt wa-

131 Vgl. Eggebrecht (1988) 408-409. Siehe auch: Klöckner (2013) 325.

132 Vgl. Klöckner (2013) 313, 325.

133 In die Diskussion werden die bei Harpokration (Harpokr. s.v. λεύκη) erwähnten Weißpappeln angeführt, welche in der Unterwelt wachsen sollen. Siehe auch: Hom. Od. 24,11 (λευκός λίθος am Eingang zur Unterwelt). Dazu ausführlicher: Graf/Johnston (2013) 108-109.

134 Auch das Weihrelief für Hermes und Kybele [I.Miletupolis 16 (Mus. Bursa 2605)] und die Grabstele des Posides [I.Kyz 410; Pfuhl/Möbius 1377, Mus. Bursa 3183 (4291 alt), 3. Jhd. v. Chr. Inschrift: „Ποσιδῆ Ποσιδέου ἠρώς“] zeigen nur Stamm und Äste des Baums.

ren.¹³⁵ Somit zeigt sich, dass die Bemalung und Farbgestaltung der Grabstele, die uns nicht mehr überliefert ist, dem Stück einen ganz anderen Sinn gegeben haben könnte. Außerdem ist im Hintergrund eine Sonnenuhr¹³⁶ zu erkennen. Zwar kann diese ein Symbol für die Vergänglichkeit des Lebens sein, erscheint aber viel häufiger als Darstellung von astronomischem und philosophischem Interesse und damit als eine Repräsentation des Gymnasions, wohin sie geweiht wurde.¹³⁷ Mithilfe beider Elemente konnte gezeigt werden, dass auch Nikomachos im Tode heroisiert wurde und als gebildeter Gymnasionsbesucher präsentiert werden sollte. Zusätzlich wird diese Interpretation durch die Inschrift, die Namen und Vatersnamen sowie eine Grußformel enthält, bekräftigt.

Da es sich um kein Seelengeleit handelt, soll hier als Alternative vorgeschlagen werden, dass der Handschlag die Verbundenheit zwischen Menschen und Gott ausdrückte, die an eine konkrete Handlung, nämlich ein Opfer an den Gott, welches er persönlich entgegennimmt, gekoppelt ist. Damit wird der Verstorbene zu einem gottesfürchtigen Menschen stilisiert, der durch die regelmäßige und korrekte Ausübung der Opfer und Riten vom Gott belohnt wird. Für diese These spricht einerseits der im Vordergrund zwischen beiden stehende Tisch – ein Kylikeion mit Löwenbeinen – auf dem Speisen liegen. Möbel und Speisen waren kein Symbol für ein Totenmahl, bei dem die Angehörigen anwesend wären. Vielmehr dienten Kylikeia, welche von den samischen Reliefs übernommen wurden, der Repräsentation von prunkvollem Trinkgeschirr¹³⁸ oder im vorliegenden Fall von Gaben für Hermes. Voraussetzung dafür ist, dass die Betrachter mit der Kultpraxis für Hermes vertraut waren, was durch einen Vergleich mit zeitgenössischen Weihreliefs untermauert werden kann. Ein Weihrelief für Hermes und Kybele (Abb. 3)¹³⁹ zeigt eine ikonographisch ähnliche Opferszene, in der die Adoranten ihrem Gott eine Schale mit Früchten weihen, die er persönlich entgegennimmt.

Um den Handschlag in diesem speziellen Fall besser einordnen zu können, sei an die Lage der Poleis an der Peripherie der hellenisierten Welt und an die gesellschaftlichen und sozialen Aushandlungsprozesse erinnert, die im

135 Vgl. Fabricius (1999) 66 mit Anm. 73, 67.

136 Darstellungen von Hermes und Sonnenuhr: Pfuhl/Möbius 1105, 1831, 2319.

137 Vgl. Fabricius (1999) 250 mit Anm. 139.

138 Vgl. Zanker (1995) 254 mit Bsp.

139 Vgl. I.Miletupolis 16 (Mus. Bursa 2605).

zweiten Abschnitt diskutiert wurden. Zwar trat mit dem Rückgang der Autonomie der Poleis das Dexiosis-Motiv mehr und mehr in den Hintergrund,¹⁴⁰ aber gerade in den Randzonen unterlag diese Geste einem kulturellen Vermischungsprozess. Aus diesem Grund soll kurz auf die Entwicklung der Geste in der antiken Bildkunst eingegangen werden. Laut Christine Breuer leitete sich das Motiv aus den Szenen des Abschiedes von Kriegern ab,¹⁴¹ entfernte sich von einer ausschließlichen Beziehung zum Krieg und wurde zu einem Symbol der Verbundenheit eines Menschen zu einer sozialen Gruppe, zumeist der Polis,¹⁴² wobei der persönliche Bezug zwischen den beteiligten Personen, oft Vater oder Ehefrau mit einem Mann, stets erhalten blieb.¹⁴³ Auch auf modernen Werbetafeln wird durch den Handschlag das persönliche Einstehen des Kandidaten für die Ideale und Versprechen der Partei symbolisiert (Abb. 1/2). Mit der peripheren Lage, durch den regen Handel der Poleis, aber auch durch die monarchische Vorherrschaft kam es zu kulturellen Verschmelzungsprozessen und Umdeutungen von nicht-bürgerlichen Mustern, sodass zum Verständnis der Grabstele des Nikomachos¹⁴⁴ (Abb. 6) das sogenannte Dexiosisrelief aus dem Hierothesion¹⁴⁵ in Kommagene beispielhaft dienen kann, auf dem Antiochos I. im Handschlag mit vier Göttern gezeigt ist. Das zweite Relief zeigt den König mit einer männlichen Gottheit (Abb. 10), die durch eine Inschrift als Apollon-Mithras-Helios-Hermes angesprochen werden kann. Wie Reinhold Merkelbach zeigen konnte, ist der Handschlag zwischen Göttern und Menschen als Zeichen eines Auftrages des Gottes zu verstehen, wenn der Einzelne beispielsweise als Herrscher eingesetzt wird.¹⁴⁶ In diesem Sinne könnte die Geste auch auf modernen Werbeplakaten als Regierungsauftrag gelesen werden. Obwohl die Darstellung auf den königlichen Reliefs später als die Grabstelen auftaucht, liegt die Vermutung nahe, dass das Motiv „Dexiosis zwischen Gott und Mensch“ bereits vorher auf letzteren verwendet wur-

140 Vgl. Breuer (1995) 32-33; Zanker (1993) 226, Anm. 69 mit Bsp.

141 Erstmaliges Auftauchen der These bei: Stupperich (1977) 183-184.

142 Vgl. Kokula (1984) 20 mit Bsp.

143 Vgl. Breuer (1995) 30.

144 Vgl. Cremer (1992) NS 10 (Pfuhl/Möbius 1831b, 2. Hälfte 2. Jhd. v. Chr.,). Inschrift: „Νικόμαχος Σαγαρίου / χαιρε.“

145 Das Hierothesion vereinigte Merkmale einer Grabstätte und eines Heiligtums: Brijder (2014) mit älterer Literatur.

146 Vgl. Merkelbach (1984) 56.

de.¹⁴⁷ Bei seiner Untersuchung „Zum Greifen nah“ konnte Christian Kunze gerade anhand eines Weihreliefs aus Kyzikos eine „Übernahme und Aneignung eines monarchischen Vorbildes durch ein städtisches Gemeinwesen“ belegen, was sich auch in der Gestaltung der Grabmarkierungen widerspiegelt.¹⁴⁸ Denn auch die bürgerlichen Stelen, die vorher von Totenmahlszenen und Symbolen der Bildung oder des Reichtums dominiert waren, greifen jetzt auf monarchische Symbole und Darstellungskonventionen zurück. Da die Elite aber wegen der Königsherrschaft nur innerhalb der Städte eine führende Position übernehmen konnte, beanspruchte sie im Rahmen ihrer Gruppe eine herausragende Position. Durch den Handschlag mit Hermes wird Nikomachos als hervorragender Bürger dargestellt, der wegen seiner Verdienste im Leben und für die Gemeinschaft von Hermes beehrt wird. Eben jenes Phänomen, innerhalb einer Gemeinschaft einerseits die Zugehörigkeit und Konformität andererseits aber die Eignung, Regierungsverantwortung zu übernehmen, zu unterstreichen, wird auch in den politischen Werbetafeln deutlich (Abb. 1/2).

Ebenfalls eine Berührung, aber keinen Handschlag könnte ein zweites, stark fragmentiertes Beispiel (Abb. 11) zeigen.¹⁴⁹ Zu sehen ist eine ikonographisch verbreitete Dreier-Komposition, wobei der Verstorbene in heroisierender Nacktheit und mit einer Buchrolle in der Hand in der Mitte zu sehen ist. In die andere Hand reicht ein Diener ihm einen nicht mehr näher bestimmbareren Gegenstand. Auf der gegenüberliegenden Seite steht eine größere Figur in langem Mantel und mit einer Kopfbedeckung, die den Toten an dem Handgelenk mit der Buchrolle festhält.¹⁵⁰ Überdeutlich erscheinen dadurch die Machtverhältnisse zwischen den Protagonisten, parallel zu dem Werbeplakat von „Die Partei“ (Abb. 1). Ob es sich bei der rechten Figur um Hermes handelt, wie Marielouise Cremer vorgeschlagen hat, muss offen

147 Beispiele aus Athen von Dexiosis zwischen Hermes und Mann/Frau: a) Grabreliefs: Athen NM 756; Conze (1911-1922) Bd. 4, 92, Nr. 2095, Abb. im Text (beides 2. Jhd. v. Chr.); b) Bronze: LIMC s.v. Hermes 609 (4. Jhd. v. Chr.); Keramik: Paris Louvre G. 429.

148 Vgl. Kunze (2002) 170-171 (Zitat 170), der ein Weihrelief für Herakles aus Kyzikos (278/276 v. Chr.) untersucht und zu dem Schluss kommt, dass Herakles als Repräsentation des städtischen Gemeinwesens fungierte. Dies leite sich aber eben nicht von der Bedeutung des Heros für die Stadt, sondern von der verbreiteten Verwendung des Motivs durch die hellenistischen Monarchen ab.

149 Vgl. Cremer (1992) NS 11.

150 Vgl. Cremer (1992) 22.

bleiben, da das lange Gewand und die Kopfbedeckung, die nicht zwangsläufig als Petasos zu interpretieren ist, Rätsel aufgeben. Auch der Gegenstand in der linken Hand dieser Figur, laut Cremer ein Geldsack, lässt sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nur noch erahnen und muss hinterfragt werden, da es keine zeitgenössischen Darstellungen gibt, in denen Hermes den Geldsack als Attribut mit sich führt.¹⁵¹ Bedingt für eine Interpretation als Hermes würde eine Anlehnung an das sehr bekannte Eurydike-Relief sprechen,¹⁵² obwohl Hermes in diesem und auch anderen Darstellungen von Geleit bereits in einer Bewegung aus dem Bild heraus dargestellt wurde;¹⁵³ hier steht er jedoch fest, mit leicht angewinkeltem linken Bein und vor allem ohne Kerykeion. Wenn Hermes gemeint war, handelte es sich wahrscheinlich ebenfalls um die Darstellung einer Opferung, wobei der Mann Hermes seine Buchrolle weiht, die jener persönlich empfängt und sein Einverständnis durch die Berührung signalisiert. Der Diener reicht ihm möglicherweise ein Gefäß für eine zusätzliche Libation. Mutmaßlich handelt es sich um eine Erweiterung der Darstellung von Weihungen an Hermen, da in der hellenistischen Religion der Wunsch nach Nähe zum Gott in den Vordergrund rückte.¹⁵⁴ Eine Übernahme für die idealisierenden Grabstelen ist nicht gänzlich ausgeschlossen.

Es ist deutlich geworden, dass neben den Symbolen auch Gesten als ikonographische Strategien für die Werbetafeln und Grabstelen mit Erfolg angewendet wurden. Dabei spielen Berührungen, die gleichzeitig Verbundenheit mit einer Gemeinschaft, besondere Verdienste innerhalb der Gemeinschaft aber auch Machtgefälle ausdrücken, eine große Rolle.

III.3 Ressorts: Familie, Bildung und Sport, Spenden und Sponsoring

Am Ende der Ausführungen soll auf der Grundlage der durch den Vergleich erzielten Beobachtungen systematisch dargelegt werden, welche Bereiche der bürgerlichen Selbstdarstellung mit Repräsentationen von Hermes besonders angesprochen wurden. Denn was Daniela Marchiandi für die atti-

151 Prof. Dr. Marion Meyer (Universität Wien) schlug vor, dass es sich um die ausgestreckte Hand handeln könnte.

152 Vgl. LIMC s.v. Hermes 589 (=Neapel, Nat. Mus. 138, um 420 v. Chr.).

153 Vgl. z. B. LIMC s.v. Europa 47.

154 Vgl. z.B. Hymnos an Demetrios Poliorketes: Duris von Samos FGrH 76 F 13. Siehe auch: Chaniotis (1995) 153; Kuhn (2006) 265-281.

schen Stücke herausgearbeitet hat, gilt für die hellenistischen Exemplare in gleichem Maße: Die Grabstelen dienten neben der Erinnerung der Selbstdarstellung als Bürger.¹⁵⁵

Nicht nur zur Benennung, sondern auch in Bezug auf die Zielgruppenorientierung erweist sich dafür der Vergleich mit der Wahlwerbung als zielführend. Hermes wurde nämlich stellvertretend in eben jenen Ressorts eingesetzt, die heute noch beliebte Wahlthemen sind, weil durch sie Prestigegewinn möglich ist, sie zukunftsorientiert sind und den Wählern am Herzen liegen. Laut der oben zitierten Umfrage zur Bundestagswahl 2017¹⁵⁶ nimmt zum Beispiel die Förderung der Bildung den zweiten Platz ein, wobei das Thema für Menschen mit Netto-Einkommen über 5000 Euro wichtiger war, als für einkommensschwache Befragte. Schon in der Antike, besonders allerdings im Hellenismus, war Bildung der vermögenden Elite vorbehalten.

Grabstelen und auch Werbeplakate sind in höchstem Maße kompetitiv, was durch die neue Gesellschaftsstruktur der hellenistischen Polis, die unter anderem auf einer Konkurrenz vermögender Bürger und den Königen beruhte, noch verstärkt wurde.¹⁵⁷ Trotzdem die Darstellung des Toten keine individuellen Züge trug, sondern idealisiert war,¹⁵⁸ wurden auf den Grabstelen die persönlichen Errungenschaften und Leistungen hervorgehoben. Die von den Verstorbenen erbrachten vorbildhaften Handlungen wurden von den Hinterbliebenen beworben und somit im Gedächtnis gehalten. Dabei stechen manche Aspekte des bürgerlichen Ideals hervor, teilweise weil sie für das Selbstverständnis eine größere Rolle spielten, wie zum Beispiel politisches oder kulturelles Engagement, Ökonomisches und die Beziehungen zu anderen Mitgliedern der Gemeinschaft, teilweise weil sie durch Symbole und Gesten gut vermittelbar waren.¹⁵⁹ Demnach war der Besuch des Gymnasiums für die Darstellung männlicher Bürger so wichtig, dass sie schon für Kinder beansprucht wurde: „At the tenderest age they are already viewed in their role as future citizens [...]“¹⁶⁰ Dabei war es wichtig, dass die Ehrungen der Polisgemeinschaft entweder tatsächlich erhalten wurden oder wenigstens

155 Vgl. Marchiandi (2011) 63-65.

156 Vgl. Anm. 120.

157 Vgl. Chaniotis (1995) 149.

158 Vgl. Cremer (1992) 8.

159 Vgl. Marchiandi (2011) 133; Hesberg (1988) 316.

160 Zanker (1993) 221. Siehe auch: Marchiandi (2011) 65-66, 143; Cremer (1991) 52; Schmidt (1991) 129-132.

erwartbar gewesen sein mussten.¹⁶¹ Denn neben der Kulturspezifität und der Abstimmung auf die Zielgruppe ist die Glaubhaftigkeit für den Erfolg beider Medien grundlegend.

FAMILIE, BILDUNG UND SPORT

Den Anfang machen die Bereiche Familie, Bildung und Sport, die auch in der Verwaltungsstruktur der Bundesrepublik Deutschland zu einer Abteilung zusammengefasst sind. Die Darstellung einer Kernfamilie wird in den Grabstelen und Werbetafeln häufig benutzt: Vater, Mutter¹⁶² und Kind sind das Sinnbild einer funktionierenden, friedlichen Gemeinschaft, die bei Bedarf auch fingiert werden kann. Da in der Grabkunst der Aspekt der Bildung oder Ausbildung den jungen Menschen zugeordnet war, wählten dies meist die Eltern zu jung verstorbener Knaben und junger Männer.¹⁶³ Ein Beispiel ist die Grabstelen des Menis¹⁶⁴ (Abb. 5), der auch das Zentrum des Nebenbildes einnimmt. Gemeinsam mit ihm sind seine Eltern abgebildet, wobei die Mutter links trauernd und der Vater in der Haltung eines Lehrers sitzt, die von Philosophendarstellungen des 3. Jhd. v. Chr. übernommen wurde.¹⁶⁵ Zwischen beiden Bildern befindet sich eine kurze Inschrift,¹⁶⁶ welche sich durch die Grußformel an den Betrachter wendet und darüber hinaus Einblick in die familiären Verhältnisse gibt.¹⁶⁷ Die trauernde Mutter spiegelt den Kummer über den Tod des Kindes wieder, womit sowohl die persönliche als auch die familiäre Ebene angesprochen wird. Einerseits soll dem Bestand der Familie Ausdruck verliehen werden, andererseits müssen die Liebe zwischen den Abgebildeten und die Trauer über den Verlust unbedingt berücksichtigt werden.¹⁶⁸ Damit wird aber kein weiterer Gegensatz zwischen den

161 Vgl. Klöckner (2013) 321.

162 Vgl. zur Ehefrau des Bürgers: Marchiandi (2011) 66-70.

163 Vgl. Perriello/Pivoteau-Deschodt/Zachari (2013) 5.

164 Vgl. Cremer (1991) KN 20 (Pfuhl/Möbius 1111, 2. Jhd. v. Chr.). Inschrift: „Μῆνι Μηνίου / χαῖρε.“ Siehe auch: Cremer (1991) KN 21, 22, 23, 24.

165 Vgl. Zanker (1993) 219.

166 Vgl. Cremer (1991) 51.

167 Vgl. Anm. 83.

168 Vgl. zu Familiendarstellungen auf attischen Grabstelen: Marchiandi (2011) 75-78; zu Emotionen in der Antike die Sammelbände: Chaniotis (2012), darin besonders die Beitr. von Chaniotis, 91-129, Masségliä, 131-150; Chaniotis/Ducres (2013), bes. Masségliä, 313-330; zum Tod von Kindern Bourbou (2013) 331-350.

Medien eröffnet, sondern ganz im Gegenteil muss die politische Werbung neben der kognitiven immer auch eine emotionale Seite bedienen.¹⁶⁹

Der Vater hingegen repräsentiert den Bereich der Bildung und damit die politische Ebene. Die Institution des Gymnasiums wurde auch durch Hermen symbolisiert, wobei zwei Kernbereiche angesprochen wurden: die Bildung und Ausbildung und die Sieghaftigkeit im sportlichen Wettkampf.¹⁷⁰ Wiederum sollen die Stelen der zu jung verstorbenen Knaben (Abb. 5/12) als Illustration dienen.¹⁷¹ Beide sind dabei, ihre Schulsachen an die Herme zu hängen und damit dem Gott zu weihen, weil der Tod der Jungen die Ausbildung beendet hat.¹⁷² Neben der naheliegenden Gruppe der Epheben und deren Eltern finden sich Hermen auch bei anderen Altersgruppen und Geschlechtern.¹⁷³ Die Stele eines Mannes auf Kyzikos¹⁷⁴ (Abb. 8) nutzt neben anderen Symbolen eine Herme zur Darstellung der Bildung, welche als „zentraler Wert im Selbstverständnis der Bürger der hellenistischen Städte“¹⁷⁵ galt, und des sportlichen Erfolgs. Die Grabstele und das mit ihr verbundene, auf die Verstorbenen ausgerichtete Bildprogramm war eine Entschädigung für den frühen Tod und eine Selbstversicherung des gesellschaftlichen Ablaufes.¹⁷⁶ Gerade bei Kindergräbern ist ein Gegensatz zwischen realitätsnahen Darstellungen und starren Erzählmustern zu beobachten,¹⁷⁷ da es den Hinterbliebenen wichtig war, den vorgezeichneten Weg zu zeigen. Im Sinne des oben besprochenen Symbolbegriffs und im Rückgriff auf Talcott Parsons waren und sind Symbole normativ und können damit für alle

169 Vgl. Göhler (2005) 68-69.

170 Vgl. Pin. Isth. 6,3. Siehe dazu: Pomeroy (1997) 86.

171 Vgl. Cremer (1991) KN 20 (Pfuhl/Möbius 1111), Pfuhl/Möbius 770.

172 Vgl. auch Pfuhl/Möbius 131 (Smyrna). Weitere Beispiele: Cremer (1991) KN 21, 22, 23, 24; Zanker (1993) 220.

173 Hermen neben jungen Männern im Bürgergewand (Chiton, Mantel) repräsentieren wohl die Neoi: Pfuhl/Möbius 131, 132, 646. Wenige Grabstelen zeigen Hermen in Verbindung mit weiblichen Personen, wobei sich das Götterbild ebenfalls dem Bereich der Bildung zuordnen lässt, die sie genossen haben oder die ihnen auf Grund der hohen Stellung ihrer Familien zugeordnet war. Beispiel aus Kyzikos: Grabstein der Lysandra: Cremer (1991) KF 1; Perriello/Pivoteau-Deschodt/Zachari (2013) 18.

174 Vgl. Pfuhl/Möbius 1008 (Mitte 2. Jhd. v. Chr.).

175 Zanker (1995) 260; Siehe auch: Schmidt (1991) 127, im Folgenden erläutert er Symbole wie Buchrollen, Truhen oder „philosophische Sitzbilder“ 127-129.

176 Vgl. Perriello/Pivoteau-Deschodt/Zachari (2013) 9-11; Schmidt (1991) 135-137; Response von Brunilde Sismondo Ridgway zu Zanker (1993) 237.

177 Vgl. Hesberg (1988) 316.

tatsächlichen und werdenden Bürger beansprucht werden.¹⁷⁸ Die Vorbildhaftigkeit der auf den Grabstelen Präsentierten kann auch als Aufruf an die nachkommende Generation verstanden werden, diesen Idealen gerecht zu werden. Dafür sprechen ebenso die zeitgenössischen, städtischen Inschriften, durch die vor allem die Jugend dazu aufgefordert wurde, an den wichtigsten öffentlichen Akten, allen voran den Festen und Prozessionen, teilzunehmen.¹⁷⁹ Ein gesonderter Aufruf an die Jugend zur Beibehaltung der gesellschaftlichen Werte und Normen war Teil der innerstädtischen Kommunikation. Hier ist zum wiederholten Male eine Parallele zu den politischen Wahlkampagnen zu beobachten, die zur Mobilisierung der Jungwähler die ganze Palette des Marketings bemühen. Aus der Hinwendung zur Vergangenheit konnte für die Gegenwart und die Zukunft eine Erhaltung oder Verbesserung der sozialen Stellung zumindest beansprucht werden. Durch beide Medien werden Versprechen für die Zukunft gemacht, die nur dann überzeugend sind, wenn in der Vergangenheit oder Gegenwart entsprechende Handlungen sichtbar waren. Am konkreten Beispiel des Wahlplakates von „Die Grünen“ (Abb. 2) verdeutlicht, meint dies, dass Symbole des Umweltschutzes nur glaubhaft von Parteien, welche das Thema als zentrale Forderung ihrer Wählerschaft integriert haben, verwendet werden kann.

SPENDEN UND SPONSERING

Ebenfalls gemeinsam haben Kandidaten von Parteien und Verstorbene, denen eine Grabstele errichtet wurde, ein gewisses Vermögen. Einerseits war und ist die Betonung des Wohlstandes für die inner-elitäre Kommunikation wichtig. Schon das Aufstellen einer Grabstele muss als Zeichen eines gesicherten Wohlstandes gewertet werden. Besonders in den Totenmahlszenen kann dem Reichtum durch aufwendige Möbel oder der Anzahl der Sklaven Ausdruck verliehen werden. Johanna Fabricius spricht in diesem Zusammenhang vom „Wohlstand als identitätsstiftendes Element“,¹⁸⁰ da der eigene Haushalt in der Selbstdarstellung der vermögenden Familien immer wichtiger wurde, was ebenfalls mit der Machtverschiebung innerhalb der Polis zusammenhängt.¹⁸¹

178 Vgl. Parsons (1964).

179 Vgl. Chaniotis (1995) 161.

180 Fabricius (1999) 99.

181 Vgl. Zanker (1995) 254.

Andererseits konnte der Einsatz der Geldmittel zum Wohle der Gemeinschaft zu den individuellen Verdiensten gehören auf die Wahlwerbung und Grabstelen rekurrieren können. Die Finanzierung von Parteien und deren Aktivitäten setzt sich aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und staatlichen Zuschüssen zusammen.¹⁸² Damit wird die politische Arbeit hauptsächlich durch die Mitglieder und andere den Ideen nahestehenden Personen finanziert. Ähnlich verhält es sich in der hellenistischen Polis für deren geregelten Ablauf zum Beispiel die Besetzung von Ämtern wichtig war. Die meisten Ämter wurden zum Kauf angeboten und die Aufgaben mussten teils aus privaten teils aus öffentlichen Mitteln bestritten werden. So ist der Fall des Mokasios¹⁸³ (Abb. 7) zu deuten, welcher die Grenzen der Polis beschützte und darin von Hermes unterstützt wurde.

Ebenfalls zu den grundlegenden Aufgaben gehörte die Sicherung der gesetzlich vorgeschriebenen Opfer und Feste. Der Vergleich kultischer Aufgaben mit Aktivitäten in einer säkularisierten Welt erscheint schwierig, bedenkt man jedoch die enge Verbindung von Politik und Religion in der griechischen Antike wird klar, dass die Kulte mit modernen Praktiken zur Performanz des Funktionierens einer Gruppe für Mitglieder und Außenstehende verglichen werden können. Der antike Bürger konnte sich gegenüber den anderen Mitgliedern der Elite hervortun, indem er besonders aufwendige Opfer oder Weihungen an die Götter darbrachte, denn auch die εὐσέβεια galt als eine bürgerliche Tugend und diese konnte durch Hermesdarstellungen symbolisiert werden.¹⁸⁴ Für die Verstorbenen und die Hinterbliebenen war die Abbildung des Götterbildes oder des Gottes als eine Versicherung der Fürsorge desselben über den Tod hinaus gewiss von Bedeutung. Diesbezüglich liefert die Grabstele des Posides¹⁸⁵ (Abb. 13) aus Miletupolis, welche zu den früheren Stücken zählt, die Hermen abbilden, einen weiteren Hinweis. Gezeigt wird ein Reiter, der von links auf einen Altar zureitet auf

182 Vgl. Gesetz über die politischen Parteien (Parteiengesetz) §§ 18-19, 25-27 (abrufbar unter:

http://www.bundestag.de/blob/189336/5d192027d48c097aa998a2eb8713a060/pg_pdf-data.pdf, zuletzt eingesehen 29.12.2017, 09:20 Uhr).

183 Vgl. Cremer (1992) NS 9 (Ende 2. Jhd. v. Chr.). Inschrift: „[Μοκ(?)]ασιος Ζιαγρ[ος] / [ὀρ(?)]οφύλαξ, χαῖρε.“

184 Vgl. Klöckner (2013) 325; Response von Brunilde Sismondo Ridgway zu Zanker (1993) 235.

185 I.Kyz 410; Pfuhl/Möbius 1377 [Mus. Bursa 3183 (4291 alt), 3. Jhd. v. Chr.]. Inschrift: „Ποσιδῆ Ποσιδέου ἥρος.“

dem eine kleine jugendliche Herme steht. Herme und Altar bilden einen Kultplatz für den Gott, an dem Libationen durch die rechts dargestellte Frau und das Opfer des kleinen vor dem Altar stehenden Tieres stattfinden. Die Inschrift weist den Verstorbenen als Heros aus, was durch seine Nacktheit, den Baum und die Schlange noch bekräftigt wird. In diesem Fall ist ebenfalls klar ersichtlich, dass die Ikonographie speziell von Weihreliefs für Hermes, wie das an Hermes und Kybele¹⁸⁶ (Abb. 3) und Hermes Meletenos (Abb. 4),¹⁸⁷ für die Grabstelen übernommen wurde. Ein deutlicher Unterschied zu den Weihreliefs ist aber, dass der Gott nicht einfach nur ein Beobachter der Szene war, sondern in Interaktion mit den Verstorbenen gezeigt wurde, wie die Stele des Nikomachos¹⁸⁸ (Abb. 6) oder die stark fragmentierte Stele¹⁸⁹ (Abb. 11) mit der Dreier-Komposition zeigt.

IV. Fazit

Mithilfe des Vergleichsmediums der Wahlwerbung wurde die Funktionsweise der Grabstelen im Allgemeinen und der Hermesdarstellungen auf diesen im Speziellen in neuem Licht betrachtet. Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass die Stelen, wie die Wahlwerbung als Ganzes zu betrachten sind und keine künstliche Trennung zwischen Bild und Schrift erzeugt werden darf. Darüber hinaus konnten durch den Vergleich Aussagen über die historischen Subjekte, die mit den Stelen in Verbindung standen, getroffen werden. Als Urheber muss eine Gruppe vermöglicher, griechischer oder hellenistischer Bürger angenommen werden, die innerhalb ihrer Gruppe um Bestätigung und Anerkennung ihres Status bemüht waren. Als Zielgruppe können theoretisch alle Vorbeikommenden angesprochen werden, faktisch waren aber Bild und Schrift auf eben jene Elite abgestimmt. Denn die Errichtung einer Grabstele verfolgte neben der persönlichen Erinnerung auch die Steuerung der Memoriation durch die Mitbürger.

Als Grundlage für den Vergleich musste ein beschränkter Raum, sozusagen ein Wahlkreis, definiert werden. Daher wurden drei hellenistische Poleis ausgewählt, in denen es wegen der verkehrsgünstigen Lage und dem damit

186 Vgl. I.Miletupolis 16 (Mus. Bursa 2605).

187 Vgl. I.Miletupolis 8. (Mus. Bursa 2580).

188 Vgl. Cremer (1992) NS 10 (Pfuhl/Möbius 1831b, 2. Hälfte 2. Jhd. v. Chr.). Inschrift: „Νικόμαχος Σαγαρίου / χαιρε“.

189 Vgl. Cremer (1992) NS 11.

verbundenen regen Handel eine vermögende Oberschicht gab. Zudem zeichneten sie sich durch ihre geographische Lage am Rand der griechischen Einflussphäre und die monarchischen Herrschaftsstruktur aus, was dazu führte, dass soziale Anerkennung und politische Mitbestimmung an einen spezifischen Wertekodex geknüpft waren.

Gerade in Bezug auf die Aufstellungskontexte, die ikonographischen Strategien und die Ressorts eröffnet der Vergleich neue Einblicke in die antike Praxis. Gemeinsam ist ihnen, dass sie aufgrund der Aufstellung inmitten von anderen die Aufmerksamkeit erlangen musste und zur Vermittlung der Botschaft nur beschränkter Raum zur Verfügung stand. Im Vordergrund beider Medien steht eine Einzelperson stellvertretend für eine politische Idee. Weiterhin greifen beide auf Schrift, Symbole und Gesten zurück. Alle drei können komplexe Sachverhalte verkürzt darstellen, sind dabei Ergebnis eines Aushandlungsprozesses und daher kulturspezifisch und bedürfen einer Interpretation. Darüberhinaus sind sie gemeinschaftsbildend. Somit kann und konnte die Selbstdarstellung nur als gelungen angesehen werden, wenn sie von den Betrachtern verstanden wurde.

Als Beispiel für ein Symbol wurde die Herme näher untersucht, die für die Institution des Gymnasions, die Teilhabe einzelner Bürger am städtischen Leben und die Grenzen im tatsächlichen oder gedachten Raum stehen konnte. Zudem sind für die Untersuchung von Kommunikation innerhalb einer Gruppe Gesten der Verbundenheit – wie zum Beispiel der Handschlag – ausschlaggebend. Die innovative Darstellung des Handschlages auf der Grabstele des Nikomachos¹⁹⁰ (Abb. 6) kann durch den Vergleich mit ähnlichen Gesten auf Werbetafeln (Abb. 1) als Anerkennung innerhalb und gleichzeitiges Heraustreten aus der Gemeinschaft verstanden werden.

Die Ressorts des bürgerlichen Lebens, die mit Hermesdarstellungen angesprochen wurden, waren jene, die auch in der modernen Wahlwerbung zentral sind, weil sie Prestige einbringen sowie zukunfts- und wählerorientiert sind. Der Gott und sein Götterbild repräsentierten allgemein die Ideale griechischen Bürgertums, im Speziellen die intellektuelle und sportliche Betätigung, das Engagement für die Gemeinschaft und die Sorge um den Kult. Durch die auch räumliche Nähe der Verstorbenen zum Gott wurde außerdem die direkte Beziehung zu dem Gott zu Lebzeiten sowie die permanente Unterstützung des Gottes auch in Zukunft beansprucht. Durch den Ver-

190 Vgl. Cremer (1992) NS 10 (Pfuhl/Möbius 1831b, 2. Hälfte 2. Jhd. v. Chr.). Inschrift: „Νικόμαχος Σαγαρίου / χαίρει.“

Vote for Hermes – Grabstelen als Werbetafeln

gleich mit moderner Wahlwerbung konnten die Aushandlungsprozesse innerhalb der griechisch-orientierten, konservativen, bildungsbürgerlicher „Partei“ in den hellenistischen Poleis um die geschilderten Aspekte erweitert werden.

Antje Kuhle

Bibliographie

Quellen¹⁹¹

- Anthologia Graeca*, hrsg. v. Dirk U. Hansen, übers. u. erläutert. v. Peter von Mölendorf/u.a., Bd. 2: Bücher 6 bis 8 (Stuttgart 2014) (= *Bibliothek der griechischen Literatur* 76).
- Peek (1955). Werner Peek, *Griechische Versinschriften, Bd. I: Grabepigramme* (Berlin 1955).
- Pfuhl/Möbius. Ernst Pfuhl/Hans Möbius, *Die ostgriechischen Grabreliefs*, 2 Bd. (Mainz 1977–1979).

Literatur

- Baumgarten (2013). – Dominik Baumgarten, *Ästhetische Transfers zwischen Literatur und Werbung* (Marburg 2013).
- Bielman Sánchez (2006). – Anne Bielman Sánchez, Bilder (fast) ohne Worte. Die griechischen Grabstelen für Priesterinnen, in: Silvia Schroer (Hg.), *Images and gender. Contributions to the Hermeneutics of Reading Ancient Art* (Fribourg/Göttingen 2006) 351-378.
- Bourbou (2013). – Chryssa Bourbou, The imprint of emotions surrounding the death of children in antiquity, in: Chaniotis/Ducres (2013) 331-350.
- Breuer (1995). Christine Breuer, *Reliefs und Epigramme griechischer Privatgrabmäler. Zeugnisse bürgerlichen Selbstverständnisses vom 4. bis 2. Jahrhundert v. Chr.* (Köln 1995).
- Brijder (2014). – Herman Brijder (Hg.), *Nemrud Dağı. Recent Archaeological Research and Preservation and Restoration Activities in the Tomb Sanctuary on Mount Nemrud* (Boston/Berlin 2014).
- Chaniotis (1995). – Angelos Chaniotis, Sich selbst feiern? Städtische Feste des Hellenismus im Spannungsfeld von Religion und Politik, in: Michael Wörle/Paul Zanker (Hg.), *Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus* (München 1995) 147-172.
- (2012). – Angelos Chaniotis, *Unveiling Emotion. Sources and Methods for the Study of Emotions in the Greek World* (Stuttgart 2012).

191 Die hier nicht aufgeführten Quellenzitate (Athen.; Cic. leg.; Harpokr.; Hom. Od.; Lib. or.; Oros.; Steph. Byz.; Strab.) beziehen sich auf die aktuellste LOEB-Ausgabe.

- Chaniotis/Ducres (2013). – Angelos Chaniotis/Pierre Ducres (Hg.), *Unveiling Emotions II. Emotions in Greece and Rome: Texts, Images, Material Culture* (Stuttgart 2013).
- Connelly (2007). – Joan B. Connelly, *Portrait of a Priestess. Women and Ritual in Ancient Greece* (Princeton/New Jersey 2007).
- Cremer (1991/1992). – Marielouise Cremer, *Hellenistisch-römische Grabstelen im nordwestlichen Kleinasien*, 2 Bd.: *Mysien, Bithynien* (Bonn 1991–1992).
- Eco (2002). – Umberto Eco, *Einführung in die Semiotik*, 9. Aufl. (München 2002).
- Eggebrecht (1988). – Arne Eggebrecht u.a. (Hg.), *Albanien. Schätze aus dem Land der Skëpetaren* (Mainz 1988).
- Fabricius (1999). – Johanna Fabricius, *Die hellenistischen Totenmahlreliefs. Grabrepräsentation und Wertvorstellungen in ostgriechischen Städten* (München 1999).
- Göhler (2005). – Gerhard Göhler, Symbolische Politik - Symbolische Praxis. Zum Symbolverständnis in der deutschen Politikwissenschaft, in: Barbara Stollberg-Rilinger (Hg.), *Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?* (Berlin 2005) 57-69.
- Graepler (1997). – Daniel Graepler, *Tonfiguren im Grab. Fundkontexte hellenistischer Terrakotten aus der Nekropole von Tarent* (München 1997).
- Graf/Johnston (2013). – Fritz Graf/Sarah Iles Johnston, *Ritual Texts for the Afterlife. Orpheus and the Bacchic Gold Tablets*, 2. Aufl. (London/New York 2013).
- Gehrke (2007). – Hans-Joachim Gehrke, Eine Bilanz: Die Entwicklung des Gymnasiums zur Institution der Sozialisierung der Polis, in: Kah/Scholz (2007) 413-419.
- Habicht (1995). – Christian Habicht, Ist ein «Honorationsregime» das Kennzeichen der Stadt im späteren Hellenismus?, in: Michael Wörle/Paul Zanker (Hg.), *Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus* (München 1995) 87-92.
- Hasluck (1910). – Frederick W. Hasluck, *Cyzikos. Being Some Account of the History and Antiquities of that City, and of the District Adjacent to it, with the Towns of Apollonia ad Rhyndacum, Miletupolis, Hadrianutherae, Priapus, Zeleia, etc.* (Cambridge 1910).
- Herrmann (1995). – Peter Herrmann, Γέρας θανόντων – Totenruhm und Totenehrung im städtische Leben der hellenistischen Zeit, in: Michael Wörle/Paul Zanker (Hg.), *Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus* (München 1995) 189-198.

- Hesberg (1988). – Henner von Hesberg, Bildsyntax und Erzählweise in der hellenistischen Flächenkunst, *JDAI* 103 (1988) 309-365.
- Kah/Scholz (2007). – Daniel Kah/Peter Scholz (Hg.), *Das hellenistische Gymnasium*, 2. Aufl. (Berlin 2007).
- Klößner (2013). – Anja Klößner, Dienerinnen der Demeter? Zu einer Gruppe von Grabreliefs aus Smyrna, in: Marietta Horster/Anja Klößner (Hg.), *Cities and Priests. Cult personnel in Asia Minor and the Aegean islands from the Hellenistic to the Imperial period* (Berlin/Boston 2013) 303-353.
- Kobes (2007). – Jörn Kobes, Teilnahme Klauseln beim Zugang zum Gymnasium, in: Kah/Scholz (2007) 237-246.
- Kokula (1984). – Gerit Kokula, *Marmorlütrophoren* (Berlin 1984).
- Kroeber-Riel (1993). – Werner Kroeber-Riel, *Bildkommunikation. Imagerystrategien für die Werbung* (München 1993).
- Kuhn (2006). – Annika B. Kuhn, Ritual Change during the Reign of Demetrius Poliorcetes, in: Eftychia Stavrianopoulou (Hg.), *Ritual and communication in the Graeco-Roman world* (Lüttich 2006) 265-281.
- Kunze (2002). – Christian Kunze, *Zum Greifen nah: Stilphänomene in der hellenistischen Skulptur und ihre inhaltliche Interpretation* (München 2002).
- Lau/Redlawsk (2006). – Richard R. Lau/David P. Redlawsk, *How Voters decide. Information Processing during Election Campaigns* (Cambridge 2006).
- Lurker (1991). – Manfred Lurker (Hg.), *Wörterbuch der Symbolik*, 5., durchgesehene und erweiterte Aufl. (Stuttgart 1991).
- Mann (1998). – Christian Mann: Krieg, Sport und Adelskultur. Zur Entstehung des griechischen Gymnasiums, *Klio* 80 (1998) 7-21.
- Marchiandi (2011). – Daniela Marchiandi, *I periboli funerari nell' Attica classica: Lo specchio di una 'borghesia'* (Athens 2011).
- (2014). – Daniela Marchiandi, Reader-Reception of Funerary Inscriptions in Classical Athens: A Case Study, in: Werner Eck/Peter Funke (Hg.), *Öffentlichkeit-Monument-Text* (Berlin/Boston 2014) 661-663.
- McNeill (2016). – David McNeill, *Why We Gesture. The Surprising Role of Hand Movements in Communication* (Cambridge 2016).
- Merkelbach (1984). – Reinhold Merkelbach, *Mithras* (Königstein 1984).
- Meyer (1989). – Marion Meyer, *Die griechischen Urkundenreliefs* (Berlin 1989).
- Mitchell (2008). – William J. T. Mitchell, *Bildtheorie* (Frankfurt am Main 2008).
- Mylonopoulos (2010). – Joannis Mylonopoulos, Odysseus with a Trident? The Use of Attributes in Ancient Greek Imagery, in: Joannis My-

- Ionopoulos (Hg.), *Divine Images and Human Imagination in Ancient Greece and Rome* (Leiden/Boston 2010) 171-204.
- Neumann (1965). – Gerhard Neumann, *Gesten und Gebärden in der griechischen Kunst* (Berlin 1965).
- Nilsson (1906). – Martin P. Nilsson, *Griechische Feste von religiöser Bedeutung mit Ausschluss der attischen* (Nachdr. Erstauflage Leipzig 1906, Darmstadt 1957).
- Oliver (2000). – Graham Oliver, An Introduction to the Epigraphy of Death: Funerary Inscriptions as evidence, in: Graham Oliver (Hg.), *The Epigraphy of Death. Studies in the History and Society of Greece and Rome* (Liverpool 2000) 1-23.
- Parsons (1964). – Talcott Parsons, *The Social System*, 5. Aufl. (New York 1964).
- Perriello/Pivoteau-Deschodt/Zachari (2013). – Benjamin Perriello/Gaëlle Pivoteau-Deschodt/Vasiliki Zachari, Le pilier hermaïque, une figure de passeur? Étude du pilier hermaïque sur des stèles funéraires grecques d'époque hellénistique, *Cahiers «Mondes anciens»* 4 (2013) 1-26.
- Pfanner (1989). – Michael Pfanner, Ein Relief in der Münchner Glyptothek und Überlegungen zu einigen bemerkenswerten Aspekten hellenistischer Grabreliefs, *MDAI(A)* 88 (1989) 165-196.
- Podschuweit (2007). – Nicole Podschuweit, *Wirkungen von Wahlwerbung. Aufmerksamkeitsstärke, Erinnerung, Verarbeitung und Entscheidungsrelevanz* (München 2007).
- Pomeroy (1997). – Sarah B. Pomeroy, *Families in Classical and Hellenistic Greece. Representations and Realities* (Oxford 1997).
- Ritter (2008). – Stefan Ritter, *Alle Bilder führen nach Rom. Eine kurze Geschichte des Sebens* (Stuttgart 2008).
- Rückert (1998). – Birgit Rückert, *Die Herme im öffentlichen und privaten Leben der Griechen. Untersuchungen zur Funktion der griechischen Herme als Grenzmal, Inschriftenträger und Kultbild des Hermes* (Regensburg 1998).
- Şahin (1974). – Şencer Şahin, *Neufunde von antiken Inschriften in Nikomedeia (Izmit) und in der Umgebung der Stadt* (Münster 1974).
- Scheer (2000). – Tanja S. Scheer, *Die Gottheit und ihr Bild. Untersuchungen zur Funktion griechischer Kultbilder in Religion und Politik* (München 2000).
- Schierl (2001). – Thomas Schierl, *Text und Bild in der Werbung. Bedingungen, Wirkungen und Anwendungen bei Anzeigen und Plakaten* (Köln 2001).
- Schmidt (1991). – Stefan Schmidt, *Hellenistische Grabreliefs. Typologische und chronologische Beobachtungen* (Köln/Wien 1991).

- Schwertheim (1978). – Elmar Schwertheim, Denkmäler zur Meterverehrung in Bithynien und Mysien, in: Elmar Schwertheim/Sencer Şahin/Jörg Wagner (Hg.), *Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens. Festschrift Dörner*, Bd. 2 (Leiden 1978) 791–837.
- (1980/1983). – Elmar Schwertheim, *Die Inschriften von Kyzikos und Umgebung*, 2 Bde (Bonn 1980/1983).
- (2000). – Elmar Schwertheim, Miletupolis, Miletopolis, in: *DNP* 8 (2000) 181.
- Siegert/Brecheis (2010). – Gabriele Siegert/Dieter Brecheis, *Werbung in der Medien- und Informationsgesellschaft. Eine kommunikationswissenschaftliche Einführung*, 2. überarb. Aufl. (Wiesbaden 2010).
- Strobel (2000). – Karl Strobel, Nikomedeia. I. Von der Gründung bis zum Tod Nikomedes' IV., in: *DNP* 8 (2000) 927-928.
- Stupperich (1977). – Reinhard Stupperich, *Staatsbegräbnis und Privatgrabmal im klassischen Athen* (Münster 1977).
- Trillmich (1983). – Walter Trillmich, Die Charitengruppe als Grabrelief und Kneipenschild. Mit 16 Abbildungen, *JDAI* 98 (1983) 311-349.
- Versnel (2011). – Hendrik S. Versnel, *Coping with the Gods: Wayward Readings in Greek Theology* (Leiden 2011).
- Wolf (1980). – Werner Wolf, *Der Wahlkampf. Theorie und Praxis* (Köln 1980).
- Wrede (1986). – Henning Wrede, *Die antike Herme* (Mainz 1986).
- Zanker (1993). – Paul Zanker, The Hellenistic Grave Stelai from Smyrna. Identity and Self-Image in the Polis, in: Anthony Bulloch (Hg.), *Images and Ideologies. Self-Definition in the Hellenistic World* (Berkeley 1993) 212-230.
- (1995). – Paul Zanker, Brüche im Bürgerbild? Zur bürgerlichen Selbstdarstellung in den hellenistischen Städten, in: Michael Wörrle/Paul Zanker, (Hg.), *Stadt und Bürgerbild im Hellenismus* (München 1995) 251-273.

Abbildungen

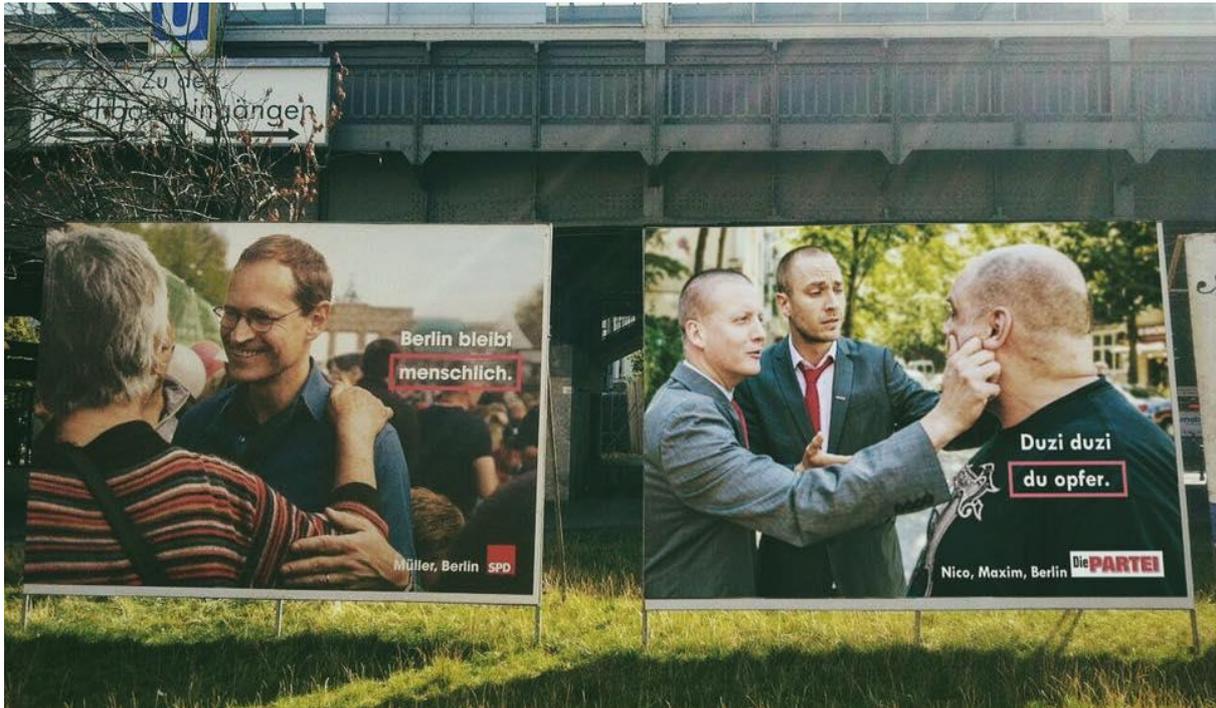


Abbildung 1: Wahlplakat von „Die Partei“ für die Wahl des Bürgermeister der Stadt und des Landes Berlin 2016, Screenshot via <https://twitter.com/Chewmana/status/771467376143560704>, © PARTEI - Landesverband Berlin.

Antje Kuhle



Abbildung 2: Wahlplakat der Partei „Bündnis 90/Die Grünen“ zur Bundestagswahl 2017, © Ziemlich Beste Antworten / gruene.de.

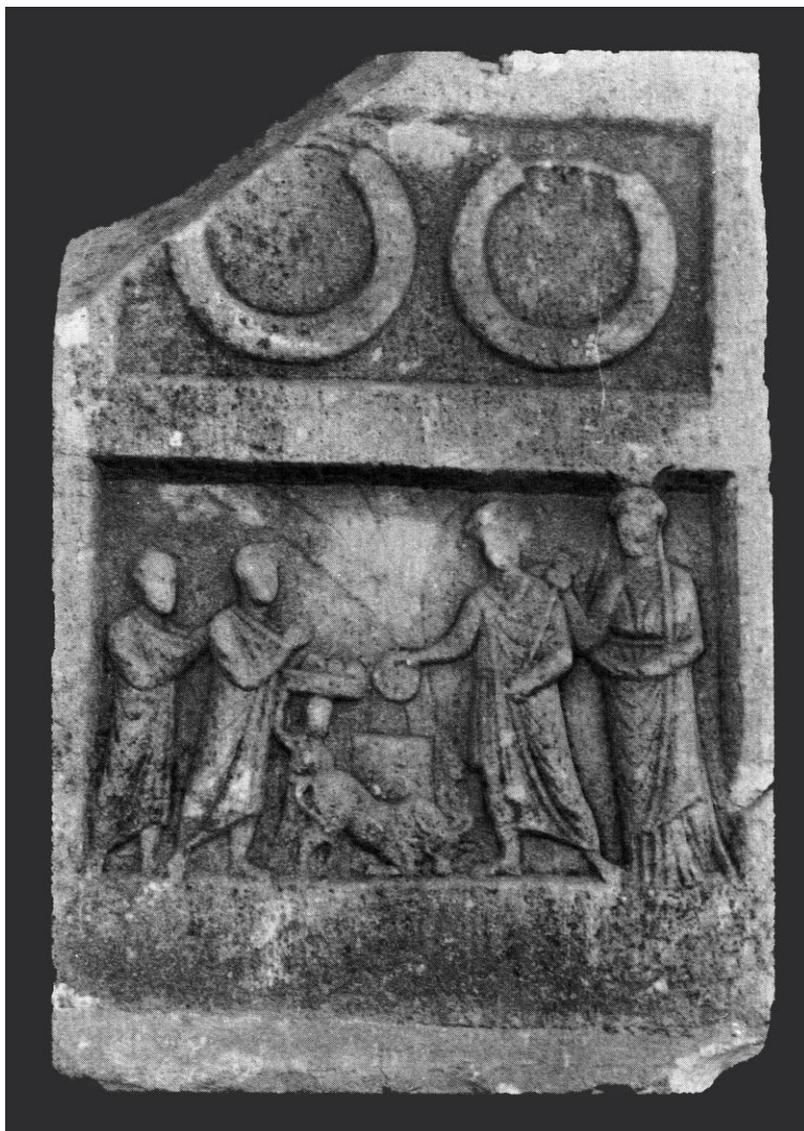


Abbildung 3: Weihrelief für Hermes und Kybele, Miletupolis (Mus. Bursa 2605, 2./1. Jhd. v. Chr.), nach Schwertheim (1983) 16, Taf. VI, Abb. 18.

Antje Kuhle



Abbildung 4: Votivstele für Hermes Meletenos, Miletupolis (Mus. Bursa 2580, 2./1. Jhd. v. Chr.), nach Schwertheim (1983) 8, Taf. IV, Abb. 9.



Abbildung 5: Stele des Menis, Kyzikos (Berlin Pergamonmuseum Sk 1838, 2./1. Jhd. v. Chr.), nach Pfuhl/Möbius 1111, Taf. 168 (=Cremer (1991) KN 20).



Abbildung 6: Stele des Nikomachos, Nikomedeia (Museum Izmit 124, 2. Hälfte 2. Jhd. v. Chr.), nach Pfuhl/Möbius 1831, Taf. 303 (=Cremer (1992) NS 10).

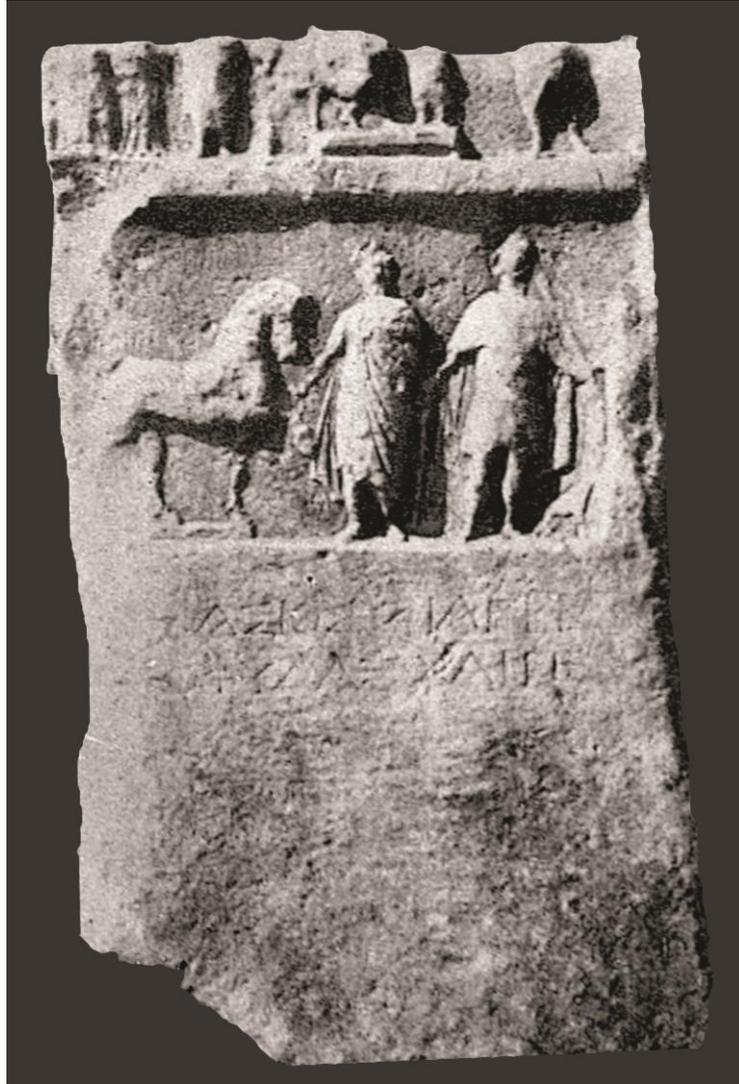


Abbildung 7: Grabstele des Mokasios, Nikomedeia (im Ort, Ende 2. Jhd. v. Chr.), nach Cremer (1992) NS 9, Taf. 5.

Antje Kuhle

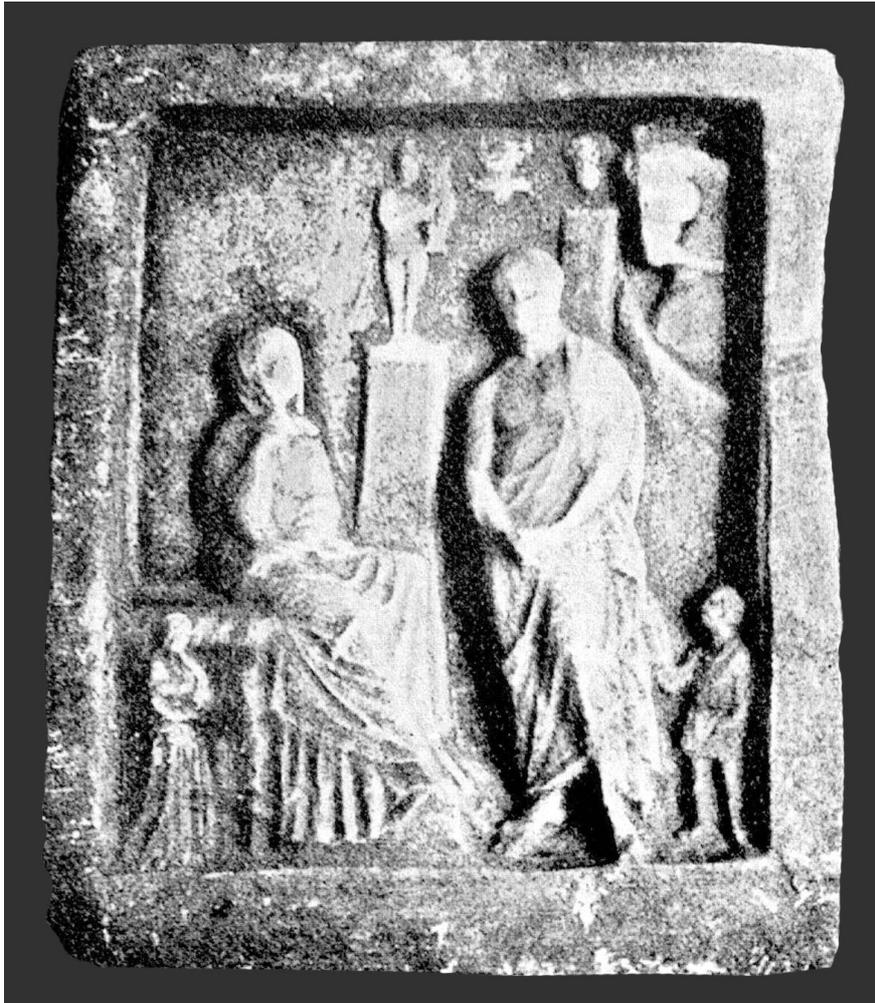


Abbildung 8: Grabstele eines Mannes, Kyzikos (verschollen, Mitte 2. Jhd. v. Chr.), nach Pfuhl/Möbius 1008, Taf 152.

Vote for Hermes – Grabstelen als Werbetafeln



Abbildung 9: Grabstele aus Apollonia (Museum Apollonia 5030, 3. Jhd. v. Chr.), Foto: Antje Kuhle.

Antje Kuhle

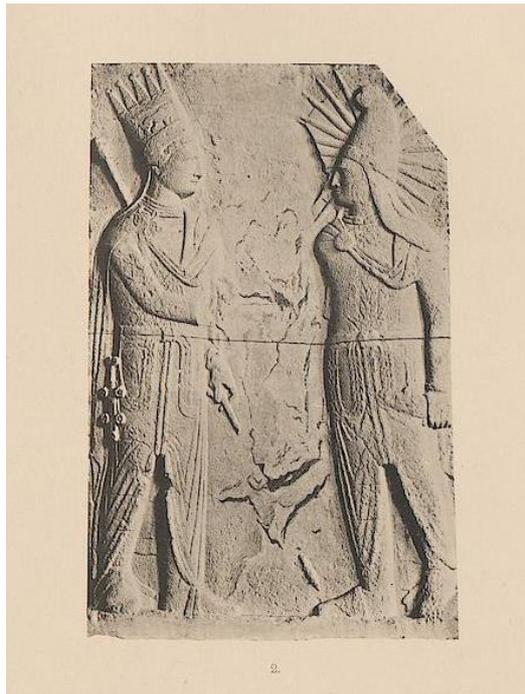


Abbildung 10: Dexiosisrelief aus dem Hierothesion in Kommagene, nach Carl Humann/Otto Puchstein, *Reisen in Kleinasien und Nordsyrien* (Berlin 1890) Taf. XXXVIII, Nr. 2.

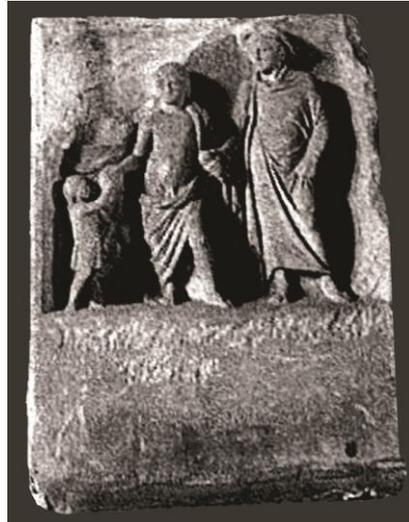


Abbildung 11: Fragmentierte Stele, Nikomedeia (Museum Izmit ohne Inv.-Nr., 2. Hälfte 2. Jhd. v. Chr.), nach Cremer (1992) NS 11, Taf. 1.

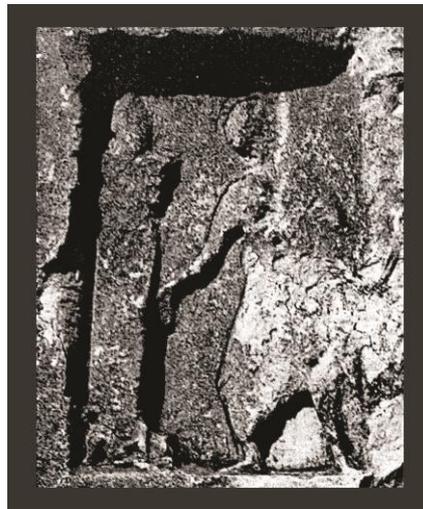


Abbildung 12: Grabstele eines Knaben, Kyzikos (in Erdek, 3. Jhd. v. Chr.), nach Pfuhl/Möbius 770, Taf. 114.

Antje Kuhle

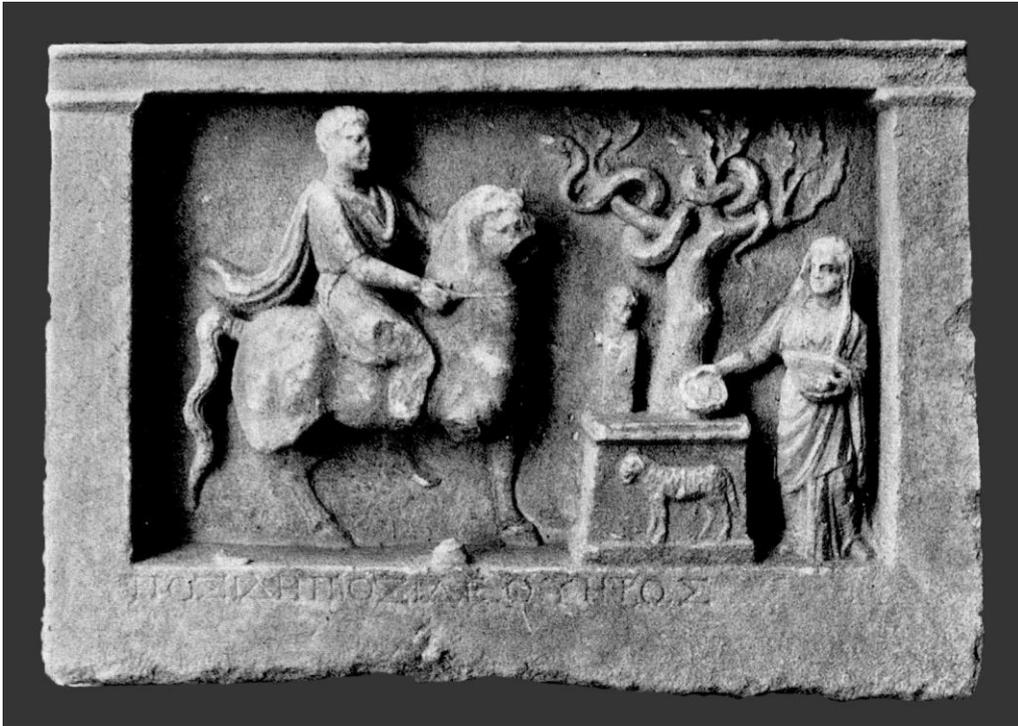


Abbildung 13: Grabstele des Posides, Miletupolis [Mus. Bursa 3183 (4291 alt), 3. Jhd. v. Chr.], nach Pfuhl/Möbius 1377, Taf 200 (=I.Kyz 410).